

ARCTOS

ACTA PHILOLOGICA FENNICA

VOL. XXXIV

HELSINKI 2000 HELSINGFORS

INDEX

PAAVO CASTRÉN	<i>Vici and insulae: The Homes and Addresses of the Romans</i>	7
TIBOR GRÜLL	“ <i>Conquerors, Patriarchs and the Law of the Lord</i> ”. <i>Interpretation of a late antique Jewish epitaph</i>	23
MIKA KAJAVA	<i>Livia and Nemesis</i>	39
TUA KORHONEN	<i>Rhetorical Strategies in Johan Paulinus’ (Lillienstedt) Finlandia (1678). A Versified Oration in Greek from the Baroque Period</i>	63
UTA-MARIA LIERTZ	<i>Zur Vorgeschichte organisierten Kaiserkultes im gallo-germanischen Raum</i>	89
JERZY LINDERSKI	<i>Banqueting</i>	101
LEENA PIETILÄ-CASTRÉN	<i>A Faiyum Portrait Reconsidered</i>	109
OLLI SALOMIES	<i>Notes on Some Greek Inscriptions of Imperial Date</i>	115
ERKKI SIRONEN	<i>Notes on the Language of Johan Paulinus’ Finlandia. A Baroque Eulogy in Greek Verses</i>	129
HEIKKI SOLIN	<i>Analecta epigraphica CLXXIII–CLXXXIII</i>	149
CHRISTA STEINBY	<i>The Roman Boarding-bridge in the First Punic War. A Study of Roman Tactics and Strategy</i>	193
ANTERO TAMMISTO	<i>Nova bibliotheca Pompeiana I-II. Corrigenda ed addenda con una bibliografia pompeiana fennica</i>	211
JAANA VAAHTERA	<i>Observations on genus nominum in the Roman Grammarians</i>	233
ROLF WESTMAN	<i>Ergänzungen zu LSJ und dessen Rev. Suppl.</i>	253
	<i>De novis libris iudicia</i>	259
	<i>Index librorum in hoc volumine recensorum</i>	315
	<i>Libri nobis missi</i>	319

ANALECTA EPIGRAPHICA

HEIKKI SOLIN

CLXXXIV. NEUE LATEINISCHE COGNOMINA

In regelmässigen Abständen werde ich in Fortsetzung zu *Arctos* 32, 1998, 235–251 Nachträge zur Liste lateinischer Cognomina liefern. Hier nun eine erste Auslese. – "Rep." meint das 'Repertorium nominum et cognominum Latinorum' von Salomies und Solin (1988, 2. Aufl. 1994).

Κακοπίνοϛ IG II² 2778 (120–138 n.Chr.). Der Name würde im Lateinischen wohl *Cacurinus* heißen, eine Ableitung aus dem Gentilnamen *Cacurius*, in IG IV 835 C 5 (Troezen) Κακούριος geschrieben.

Canianus. Dieser Name liegt möglicherweise vor in RAC 47, 1971, 219 (Rom, christlich). Freilich ist der Stein vor C abgebrochen, aber Namen auf *-canianus* kommen kaum in Frage: von den uns bekannten *Africanianus*, *Laecanianus*, *Lucanianus* ist nur der letztgenannte einigermaßen belegt. Bisher ist im Rep. nur der Frauename *Caniana* verzeichnet: ICUR 23860. Vgl. ferner *Caneianus* ICUR 18569,¹ eine Ableitung aus dem Gentilnamen *Caneius* (oder *Canneius*, der in Rom besser belegt ist), während *Canianus -a* aus *Canius* oder aber aus *Canus* gebildet wurde. Die gens *Cania* ist in Rom gut bezeugt, aber auch *Canus* war ein beliebtes

* Marco Buonocore, Antonio Felle und Giorgio Filippi haben bei der Suche nach Originalen, Angaben alter Gewährsleute und Parallelen auf gewohnte Weise ihre Unterstützung nicht versagt. Mika Kajava und Olli Salomies haben ebenfalls auf gewohnte Weise das Ms. durchgelesen. Daniela Quade und Manfred G. Schmidt danke ich für die sprachliche Durchsicht des Textes.

¹ Der Text ist bei Boldetti in der Form CANEIANE DVLCIS überliefert. Der Editor Ferrua vermutet eine Verschreibung für CANDIANE, aber ohne jeglichen Grund. *Candianus* ist ein Unicum (Kajanto LC 159), eine Ableitung aus dem Gentilicium *Candius*, auch dies ein Unicum (AE 1983, 69). Es kann sein, daß Ferrua das üblichere *Candidianus* im Sinn hatte.

Cognomen. Schwer zu sagen, welcher der beiden Namen als Ausgangspunkt für *Canianus* gedient hat.

Cedoalteram ist der Spitzname eines Centurionen, den die Soldaten ihm beigelegt hatten, weil er, wenn dieser seinen Stock auf den Rücken eines Soldaten zerschlagen hatte, einen neuen zu fordern pflegte: Tac. ann. 1, 23, 2.²

Decimio: Δεκμίων SEG XXXVIII 380, 14 (Boiotien, 1. Jh. n. Chr.).

Iuvenalia: Fl(avia) Iuvenalia ICUR 21793.

Materianus Hist. Aug. Sept. Sev. 13, 6 vgl. PIR² P 252; vielleicht fiktiv. An sich eine plausible Bildung, neben *Materilla* (Rep. 359) zu stellen, der allerdings wohl eher keltisch ist.

Nonus: Die aus Ordinalzahlen gebildeten Cognomina sind in der römischen Namengebung sehr populär. Merkwürdigerweise hat sich aber *Nonus* als Praenomen oder später als Cognomen in der römischen Anthroponymie nicht eingebürgert (daß es aber in der Reihe dieser Namen nicht fehlen konnte, zeigt der in alte Zeit zurückreichende Familienname *Nonius* neben *Quintius* usw., die nur aus den alten Praenomina *Quintus* usw. abgeleitet sein können). Ich habe in meiner Jugend andernorts *Nonus* aus dem pompeianischen Graffito CIL IV 8613 herauslesen wollen,³ doch bleibt die Deutung etwas unsicher. Jetzt kann ich aber einen einwandfreien Beleg anführen: Νῶνος IG VII 2695 (Theben, kaiserzeitlich); fernzuhalten ist der in Boiotien belegte Name Νόννος, wozu siehe O. Masson, "Notes d'onomastique béotienne (Thespies)", Hellenika Symmikta 2, 1995, 85 f. = seine *Onomastica Graeca selecta III* (Hautes Études du monde gréco-romain 28), Genève 2000, 236f.

Parisius ICUR 23638: s. unten S. 176-177.

Petelinus. Dieses Cognomen war bisher nur als Frauenname belegt (Rep. 378 aus ICUR 12325). Aber aufgrund einer Notiz in Suda s. v. Ἐπαφρόδιτος (2004E) kann man vielleicht auf einen Beleg des Männernamens *Petelinus* schließen: Ἐπαφρόδιτος ... ὠνήθη ὑπὸ Μοδέστου ἐπάρχου Αἰγύπτου, καὶ παιδεύσας τὸν υἱὸν αὐτοῦ Πετελῖνον ἐν Ῥώμῃ διέτρεψεν ἐπὶ Νέρωνος καὶ μέχρι Νέρβα. *Petelinus* wäre also ein Sohn von Modestus, Praefectus Aegypti gewesen, einer etwas dubiosen

² Zur Bildung vgl. E. Mikkola, Die präpositionale Hypostase, Apostase und Metabase im Lateinischen, Griechischen und Altindischen, Helsinki 1962, 6.

³ Epigraphica 30, 1968, 113 f. Daraus im Rep.² 501.

Person, die in der Forschung für identisch mit M. Mettius Modestus, Procurator Augusti (PIR² M 566), Pflaum zufolge Procurator ducenarius von Syrien unter Claudius, gehalten wird.⁴ Pflaum hat daraus den Schluß gezogen, daß die Herkunft der ihm zufolge arelatensischen Familie in Petelia in Bruttii zu suchen sei. Ob dies stimmt, steht dahin; ebenso gut kann das Cognomen dem Sohn aus einer anderen Motivation heraus zugelegt worden sein.

Φιλοβαλεριανή: Αὐρ(ηλία) Φ. IG VII 2182 (Thespiiai, 3./4. Jh.). Kajanto LC 366 verzeichnet drei andere hybride Cognomina, deren Zahl sich noch vermehren läßt: *Eusignius*, proconsul Africae 383 n. Chr. PLRE I 309 = RE VI 1446; *Iulianodote* ICUR 18964; Λουκαλέξανδρος P.Oxy 3117 (3. Jh. n. Chr.); Πρειμέρωσ I. Knidos 304 (1./ 2. Jh.). Am nächsten kommt Φιλοκόμμοδος: Φιλοκόμμοδος τε ἐκαλεῖτο Herodian. 1, 17, 4. ein Lieblingsknabe des Commodus. Diese beiden Bildungen mit dem ersten Glied *Philo-* können mit Namen wie etwa Φιλορωμαῖος verglichen werden. Wie sich gut versteht, handelt es sich um lauter okkasionelle Bildungen.

Tigridas Männernamen ICUR 22043. Wenn zum Personennamen *Tigris* gebildet, dann als lateinisch zu beurteilen mit griechischem Suffix; vgl. *Tigradius* und *Tigridianus* Kajanto 329.

Varicus ICUR 23638: s. unten S. 177.

Venutus CIL VIII 9212. Bisher war nur der Frauennamen *Venuta* belegt: Kajanto 357 (auch aus Afrika). Die Bildung ist aber undurchsichtig, so daß eher Verschreibung für *Venustus* vorliegen dürfte.

CLXXXV. RUSELLANA

Ein paar Beobachtungen zu der ausgezeichneten Edition rusellanischer Inschriften durch S. Conti in Suppl.It. 16 (1998) 93–192.

Nr. 44. Diese Inschrift ist in vieler Hinsicht bemerkenswert.⁵ Es lohnt sich, dem vom Editor schon Gesagten ein paar Hinweise beizusteuern. Beginnen wir mit der äußeren Ausführung des Textes. Dabei fällt der

⁴ H.- G. Pflaum, BullSocNatAntiqFrance 1970, 265-272 = seine Scripta varia II, Gaule et Empire romain, Paris 1981, 4-11.

⁵ Sie wird vom Editor ins 3. Jh. gesetzt. Man könnte auch an eine Datierung ins 2. Jh. denken.

Gebrauch des Punktes als Worttrenner auf, ebenso seine moderne Plazierung im unteren Teil von Zeile 3 zwischen AQVILINO und VETV. Man sollte einmal diesem Phänomen, der irregulären Plazierung des Punktes in den unteren Teil der Zeile (das ja als handfestes Zeugnis für die Fälschung einer Inschrift gilt), nachgehen; hier erfolgte dies Raumgründen. Vor allem ist der Text aber onomastisch aufschlußreich. Schon der Gentilname *Mintius* fällt auf: ein Unicum darstellt. Wenn es berechtigt ist, in ihm eine Variante von *Mindius* zu sehen, drängt sich der Gedanke auf, hier liege etruskische Interferenz vor – bekanntlich fehlten im Etruskischen die stimmhaften Verschußlaute.⁶ Vor diesem Hintergrund könnten wir auch die merkwürdige Form *Vetui* zu erklären versuchen: *Sex. Mintio Aquilino Vetui equiti Roma(no)* ist die überzeugende Lesung und Auflösung des Editors. Es verbietet sich, *Vetui* als Genetiv eines sonst unbekanntes Gentiles *Vetuius* aufzufassen, als sei Sex. Mintius Aquilinus Sohn eines römischen Ritters Vetuius (wie in AE 1974, 326 vermutungsweise vorgeschlagen wird); man müßte dabei nicht nur einen neuen Namen in Kauf nehmen, sondern auch die höchst eigentümliche Art und Weise, den Vater im Namensformular des Sohnes durch den bloßen Gentilnamen, ohne den Vornamen und das Cognomen, anzugeben (eigentümlich und für den antiken Leser irreführend wäre auch eine Abkürzung EQVITI für EQVITIS, von der Weglassung von *filius* ganz zu schweigen). Ich sehe als einzige Erklärungsmöglichkeit, *Vetui* als den Dativ eines zweiten Cognomens des Sex. Mintius Aquilinus aufzufassen. *Vetui* stünde also für *Veteri* (wie der Editor gut gesehen hat). Ein Dativ *Vetui* ist aber eine höchst überraschende Flexionsform und muß erklärt werden. Freilich ist ein Übergang von der 3. zur 4. Deklination an sich möglich (vgl. das Nebeneinander von *pecu* und *pecus*, wobei aber zu merken ist, daß *pecu* ein Erbwort ist), aber trotzdem mutet mir ein Dativ *Vetui* recht merkwürdig an. Nun ist das Cognomen *Vetus* kein Modename geworden,⁷ aber soweit oblique Kasus belegt sind, folgen sie der Flexion *Veter-*, wie man besonders an der senatorischen Namengebung sieht (der Name ist in obliquen Kasus vor allem in

⁶ Mein herzlicher Dank gebührt Helmut Rix, dessen Beurteilung ich die onomastische Interpretation der Inschrift anheimgestellt habe; er hat meine Deutung einer Beeinflussung durch das Etruskische akzeptiert.

⁷ Kajanto *Latin Cognomina* 302 zählt aus dem CIL insgesamt 20 Belege; dazu kommt das Cognomen der senatorischen Familien der Antistii und Carminii.

Konsuldatierungen und in der Nomenklatur von Sklaven und Freigelassenen der Antistii, Calventii und Carminii Veteres belegt); außerhalb der senatorischen Namengebung sind nur wenige Beispiele von Formen auf *Veter-* vorhanden.⁸ *Vetui* in unserer Inschrift müßte demnach eine ganz singuläre Form darstellen, die in der – von Rom aus gesehen – peripheren Kleinstadt okkasionell gebraucht werden konnte. Nun war, wie schon bemerkt, *Vetus* kein sehr übliches Cognomen; und man fragt sich, ob alle Belege überhaupt zu *vetus veteris* gehören. Im Hinblick auf hypothetische etruskische Interferenz in *Mintius* drängt sich der Verdacht auf, daß hier etruskisches Namengut vorliegen könnte.⁹ Im Etruskischen existiert ein Name *vetu* (fem. *vetui*), der besonders in Clusium gut belegt ist (17 Männer- und 8 Frauennamen).¹⁰ Er vertritt einen alten Vornamen, wurde aber vor allem als Cognomen gebraucht;¹¹ er kann mit solchen Bildungen wie *petru* und *pumpu* parallelisiert werden. Im Lateinischen würde sich der Regel entsprechend ein Nominativ *Veto* ergeben, aber es ist vorstellbar, daß man hier, im etruskischen Gebiet, den etruskischen Namen *vetu* ins Lateinische okkasionell mit der *u*-Flexion übertragen und so die singuläre

⁸ AE 1987, 685 (Hisp. cit.) *T. Aemilio Veteri*; CIL XIII 5474–5476 (Dibio) *Tib. Fl(avi) Veteris* und 5506 (Dibio) *honoribus Tib. Cl(audi) et Tib. Flav(i) et Tib. Iul(i) Veterum* (der mittlere ist wohl identisch mit dem in der vorhergehenden Inschrift erwähnten); CIL III 14119 (Instrumentum) *L. (oder [Ae]l(i) Veter(is) c(ohortis) III Br(itannorum)*, wie der Editor vorschlägt, doch bleibt die Deutung etwas unsicher. CIL VIII 8341 (Cuicul) *M. Pompeio M. f. Quir. Veteri*, wohl derselbe 20152 (Cuicul) *M. Pompei M. fil. Quir. Veteris Flaviani*. IRT 666 (Leptis) *M. Aq(u)il(ius) Aquilianus Veteri f.* (die Editoren verstehen *Veteri f(ilius)* und registrieren demzufolge im Index einen Namen *Veterus*, doch ist ohne weiteres *Veteri f(ilio)* aufzulösen. CIL III 6680 (Berytus) *L. Antisti Veteris* (den Editoren zufolge könnte der Namenträger zur Nachkommenschaft der senatorischen Antistii Veteres gehören, ebenso gut könnte es sich jedoch um eine bewußte Wiederaufnahme einer senatorischen Namensequenz handeln, ohne irgendwelche Verwandtschaftsverhältnisse postulieren zu müssen).

⁹ In dem neuen von Conti zusammengestellten Inschriftenmaterial finden sich auch andere interessante, sonst im Lateinischen unbekannte Namen etruskischer Herkunft, wie *Afonas* Nr. 51.

¹⁰ Belege bequem bei H. Rix (in Zusammenarbeit mit G. Meiser), *Etruskische Texte I*, Tübingen 1991, 106. Dort finden sich auch andere zahlreiche Bildungen auf *vet-* verzeichnet.

¹¹ Vgl. H. Rix, *Das etruskische Cognomen*, Wiesbaden 1963, 181 und sonst.

Dativform *Vetui* geschaffen hat. Ob das übliche Gentilicium *Veturius*, das etruskischer Herkunft sein kann und in der Regio VII gut belegt ist (ca. 20 Belege in CIL XI), bei der Wahl der singulären Form im Unterbewußtsein eine Rolle gespielt hat, läßt sich kaum ausmachen; bei der evtl. Beibehaltung von *u* kann auch lat. *Vetus* eine Rolle gespielt haben.

Nr. 55. Zu schreiben *Hyla*, nicht *Hyla(s)*, als handele es sich um eine bewußte Abkürzung. *Hyla* ist als Nominativform dieses Personennamens recht üblich; im stadtrömischen Namenmaterial läßt sich *Hylas* 19mal und *Hyla* 10mal nachweisen – man kann also nicht sagen, *Hyla* sei etwas Ungewöhnliches, das man als alternative Nominativform nicht ansetzen könne. – Derselbe Name kehrt in 56 und 57 wieder.

Nr. 68. Man kann nicht "Beronice è altrettanto diffuso nella forma Berenice" schreiben, denn erstens ist *Berenice* die Grundform, und zweitens ist *Beronice* in der römischen Namengebung viel üblicher als *Berenice*.¹²

Nr. 70. Unverständlich bleibt die vom Editor präsentierte Datierung: "L'adprecatio agli dei Mani abbreviata e seguita dal nome del defunto al genitivo suggerisce di datare il testo epigrafico alla fine del I o alla prima metà del II sec. d.C.". Doch die Buchstabenformen, der Wortlaut und vor allem der Name *Aurelia* zeigen, daß die Inschrift wenigstens um ein Jahrhundert später anzusetzen ist. Die abgekürzt geschriebene Formel DM ist im 1. Jh. noch nicht sehr üblich, und daß darauf der Name im Genetiv folgt, ist syntaktisch regelrecht und kommt zu allen Zeiten vor (wie konfus der Gedankengang des Autors an diesem Punkt ist, sieht man auch daraus, daß er 66, wo dieselbe Konstruktion vorkommt, zwischen Ende des 2. und dem 3. Jh. datiert!).¹³

Nr. 71. Der Gebrauch der Namen in dieser Inschrift ist höchst merkwürdig, und ich muß gestehen, daß ich nicht ganz sicher bin, wie die Namenformeln zu erklären sind. Der Editor druckt den Text wie folgt: *Dis M(anibus) Eubiae Zmaragdidi (H)ermeti(s) Eubi Eubi liberta; fecit Eubius*

¹² Vgl. H. S., "De Bérénikè à Véronique", in: Philokypros. Mélanges de philologie et d'antiquités grecques et proche-orientales dédiés à la mémoire d'Olivier Masson (Suplementos a Minos 16), Salamanca 2000, 277–283.

¹³ Von den syntaktischen Konstruktionen um *dis manibus* hat kürzlich J. Herman gehandelt: "Dis Manibus. Un problème de syntaxe épigraphique", in: Estudios de Lingüística latina. Actas del IX Coloquio Internacional de Lingüística Latina, ed. B. García-Hernández, Madrid 1998, 397–408.

Rusellanus matri usw. Nach dem Photo ist die Lesung sicher, doch hat der Editor die Nomenklatur der in der Inschrift angeführten Personen kaum ganz richtig erschlossen. Um mit einer syntaktischen Entgleisung zu beginnen, kann *liberta* nicht so bleiben (der Editor bemerkt dazu nichts); ob *liberta(e)* oder *liberta<e>* vorzuziehen sei, läßt sich schwer entscheiden. Wenn der Editor meint, die Familie sei peregriner Herkunft, ist er wahrscheinlich auf der richtigen Fährte. Ich schlage folgende Lösung vor: Der Patron der Verstorbenen hieß *Eubius Eubi filius* (also nicht *Hermes Eubius Eubi filius*, wie der Editor meint) und war ein Peregriner; so führte er die regelrechte Namenform eines Orientalen. Er hat mutmaßlich das römische Bürgerrecht erhalten, das er jedoch in der in dieser Inschrift gebrauchten Namenform nicht zur Erscheinung brachte. Seine Freigelassene hat sich seinen Individualnamen als Gentile angeeignet, ein Vorgang, der nicht ohne Präzedenzen wäre (freilich liegt mir gerade zur Zeit kein anderer Fall zur Hand). Ihr Sohn Eubius Rusellanus führt das Gentile der Mutter. Nicht nur deswegen habe ich den Verdacht, daß sein Vater der Patron seiner Mutter war, denn so würde man den Übergang von *Eubius* zum Gentilnamen der beiden noch besser verstehen. ERMETI würde man nicht als einen Teil des Namens des Patrons auffassen, sondern eher als Agnomen der Eubia Zmaragdis; zu schreiben wäre also *Ermeti(anae)*. Zmaragdis war also Ex-Sklavin eines Hermes. Dieser Deutung ist auch deswegen der Vorzug zu geben, weil eine Abkürzung ERMETI für ERMETIS recht merkwürdig anmutet und beim Leser Verwirrungen gestiftet hätte (es müßte sich demnach entweder um einen groben syntaktischen Fehler oder eine Verschreibung seitens des Steinmetzen handeln), während eine Abkürzung dieser Art bei einem Agnomen leichter postulierbar ist. – *Eubius* ist nicht unbelegt, wie der Editor meint; er ist eine gut griechische Bildung, sehr populär in der klassischen und hellenistischen Anthroponymie;¹⁴ in der römischen Welt ist er in einer stadtrömischen Inschrift (CIL VI 34278) als Cognomen (was ja zu erwarten ist) gebraucht.

81. [*Hi*]lar/ius ist keine gute Ergänzung, denn *Hilarius* mit dem für die spätere Zeit charakteristischen Suffix *-ius* ist nicht vor dem 3. Jh. belegt, während die Inschrift um ein Jahrhundert älter zu sein scheint;¹⁵

¹⁴ Überall etwa im griechischen Mutterland verbreitet.

¹⁵ Dies ist der Datierungsvorschlag des Editors. Die in der Zeile 8 vorkommende kontraktive Abkürzung PRT für *parentibus* könnte aber für einen etwas mehr

außerdem zeigt das Photo winzige Buchstabenreste vor LAR, die nicht für die vom Editor präsentierte Ergänzung sprechen. Ferner bleibt das I vor VS ganz unsicher, weswegen ebenso gut [--]larus gelesen werden kann. Aufgrund des Photos wage ich keine eindeutige Lesung vorzulegen.

CLXXXVI. FALSCH NAMED

Armitrypho. In CIL I² 2527 b Zeile 3 lesen wir den merkwürdigen Namen ARMITRVPHO: L·MARCIVS·L·F·PAL·ARMITRVPHO ////////////////
 //////////////// PAL. Diese Lesung stammt von den Erstherausgebern F. Fornari, NSc 1917, 174–178 und L. Cantarelli, BullCom 45, 1917, 240 (der die Variante ARMI·TRVPHO mit einem Punkt bietet), denen Lommatzsch im CIL einfach gefolgt ist;¹⁶ in der herkömmlichen Deutung ist aber die Verteilung der einzelnen Namen auf die Zeilen arg durcheinandergebracht. Ich habe die Inschrift am 15. Dezember 1997 besichtigen können;¹⁷ so kann das Monstrum **Armitrupho* (das für **Armitrypho* stehen sollte), das so viel Kopfzerbrechen bereitet hat, endlich beseitigt werden. Der Name befindet sich auf einem Relief vom Grabbau der Clodii an der Via Statilia (noch heute in situ an der Außenseite der Villa Wolkonsky). Das Relief zeigt drei Personen: eine Frau, einen älteren und einen jüngeren Mann.¹⁸ Darunter sind auf drei Zeilen insgesamt fünf Personen erwähnt. Sehr wahrscheinlich gehören die drei Namen der ersten Zeile (von denen die zwei letzteren auf der zweiten Zeile fortgesetzt werden) den drei abgebildeten Personen. Nun befindet sich das vermeintliche Cognomen *Armitrupho* in der Mitte der

vorgerückten Ansatz sprechen.

¹⁶ Auch alle anderen Editoren haben den Namen *Armitrupho* akzeptiert: A. M. Colini, *Capitolium* 18, 1943, 268–279; Ders., *Storia e topografia del Celio nell'antichità* (MemPontAcc 7), Città del Vaticano 1944, 393–396; so Degrassi, *ILLRP* 952 und *CIL I²* S. 979; Solin, *Namenbuch* 1311; V. Kockel, *Porträtsreliefs stadtrömischer Grabbauten. Ein Beitrag zur Geschichte und zum Verständnis des spätrepublikanisch-frühkaiserzeitlichen Privatporträts* (Beiträge zur Erschließung hellenistischer und kaiserzeitlicher Skulptur und Architektur 12), Mainz 1993, 83 Nr. A 1.

¹⁷ In Begleitung von Gianluca Gregori und Rita Volpe, die meine Lesung bestätigt haben. Rita Volpe verdanke ich außerdem eine neue Aufnahme der Inschrift.

¹⁸ Falsch Lommatzsch: 'mulier, puer, vir'.

zweiten Zeile, unter *N. Clodius N. l.* und rechts von *L. Marcius L. f. Pal.* Lommatzsch, Colini und Degrassi (aus Fornaris Wiedergabe des Textes geht nicht explizit hervor, wie er sich die Namen dachte, ihm dürfte aber dieselbe Verbindung vorgeschwebt haben) machen *Armitrupho* zum Cognomen des *L. Marcius L. f. Pal.*, während es von mir und Kockel besser auf *N. Clodius N. l.* bezogen wird. Nun ist vor TRVPHO ein deutlicher Punkt sichtbar,¹⁹ so daß ohne den geringsten Zweifel der Mann in der Mitte *N. Clodius N. l. Trupho* hieß. *Trypho* war seit der republikanischen Zeit ein überaus häufig gebrauchter Name in Rom (bisher in der ewigen Stadt 74mal belegt). Ferner ist links von TRVPHO die Existenz eines I nach ARM höchst zweifelhaft, man sieht ein schönes M mit einem etwas obliquen Schlußstrich – sonst nichts; wahrscheinlich hat Fornari, der Urheber der falschen Lesung ARMITRVPHO den Worttrenner als ein I gedeutet. ARM gehört dem *L. Marcius L. f. Pal.* und stellt entweder einen Namen oder eine Dienstbezeichnung dar. Weil ARM eine Abkürzung sein muß, würde ich eher für letztere Deutung plädieren; in dem Fall dürfte etwa *arm(amentarius)* oder, weniger wahrscheinlich, *arm(iger)* vorliegen. Für die Deutung als Dienstbezeichnung spricht auch, daß die Freigeborenen in der spätrepublikanischen Zeit noch vielfach der Cognomina entbehrten und daß Cognomina auf *Arm-*, besonders in republikanischer Zeit, eher selten sind. Es ist allerdings nicht ganz ausgeschlossen, daß ARM doch das Cognomen des *L. Marcius L. f. Pal.* vertritt, denn wohlgemerkt war der Mann in der Palatina eingeschrieben, also in der Tribus der Freigelassenen und ihrer nächsten Nachkommen; und wir wissen, daß in der spätrepublikanischen Zeit die freigeborenen Söhne von Freigelassenen im allgemeinen Cognomina öfter als Freigeborene führten.²⁰ Außerdem ist in Betracht zu ziehen, daß ARM deswegen abgekürzt ist, weil es hier an Raum mangelte – und ganz gewiß wurde der Name des *L. Marcius L. f. Pal.* nach dem des *N. Clodius N. l. Trupho* geschrieben, – wenn es denn wahr ist, daß die drei auf der ersten Zeile

¹⁹ Diesen unterscheidet man deutlich auch auf den bei E. Nash, *Bildlexikon zur Topographie des antiken Rom II*, Tübingen 1962, 350 Nr. 1124 und bei Kockel Taf. 2 c publizierten Photos. Und so hatte schon, wie wir gesehen haben, Cantarelli gelesen.

²⁰ H. S., "Sul consolidarsi del cognome nell'età repubblicana al di fuori della classe senatoria e dei liberti", in: *Epigrafia. Actes du colloque en mémoire de Attilio Degrassi*, Rome 1991, 153–187, bes. 162–163, 187.

eingehauenen Namen den drei im Relief Abgebildeten gehören. Bei der Suche nach einem geeigneten Cognomen würde ich in erster Linie an ein aus einem Gentilnamen abgeleitetes Cognomen denken, denn diese Gattung von Cognomina existiert schon in republikanischer Zeit. Etwa *Arminianus* oder *Armenianus* kämen in Frage; freilich sind weder *Arminius* noch *Armenius* sehr frühe Namen in Rom, doch als Bildungen müssen sie alt sein, vgl. etr. *armne armni* in Volaterrae (Schulze ZGLE 127). Der früheste Beleg für ein Cognomen auf *Arm-* in Rom ist wohl *Armenes* CIL VI 7049 (1. Jh. n. Chr.), und wohlgermerkt haben wir es mit einem alten griechischen Namen zu tun.²¹ Nichts würde also an sich dem entgegenstehen, hier eine Bildung aus dieser Sippe anzunehmen – Freigelassenensöhnen wurden ja nicht selten griechische Cognomina zugelegt. – In 2527 a 3 ist AGATEA statt AGATE zu lesen, und in 2527 c steht links *Caef[lia] A. l. / Apollonia* und rechts *Plotia A. l. / [---]*.

Ἐπιθήκη. Diesen Namen hat Kirchner in IG II² 11281 (5./4. Jh. v. Chr.) in der Nachfolge von Köhler, IG II 4028 festlegen wollen; so auch neuerdings LGPN II 148. Der Schriftträger ist eine Grabstele; unter den Namen der Verstorbenen befanden sich die Reliefs, die seit jeher vermißt werden. Von dem links stehenden Namen ist ΠΙΘΗΚΗ erhalten; ich verstehe aber nicht, warum das zu [Ἐ]πιθήκη ergänzt werden sollte, denn ein solcher Name ist sonst völlig unbekannt und wäre auch keine sehr plausible Bildung. Hier liegt einfach der Name Πιθήκη vor. Der Männernamen Πίθηκος ist bestens bezeugt, u. a. in Athen, Aitolien, Akarnanien, Epidamnos in Illyrien, Thasos, Kyrene und Sizilien,²² und der entsprechende Frauennamen läßt sich in Rom belegen: *Pitheca* CIL VI 24223 (Freigelassene aus der frühen Kaiserzeit). Tiernamen waren ein überaus beliebtes Namenbildungsmittel in der griechischen Anthroponymie. Die Listen in Bechtel HPN 580-592 geben davon ein anschauliches Zeugnis. Und gerade die Namenssippe zu πίθηκος ist besonders reich entwickelt, allein Bechtel HPN 591 kennt drei Frauennamen aus dieser Sippe: Πίθειον, Πιθυλλίς, Πιτθώ. Daß im griechischen Bereich ein Name Πιθήκα Πιθήκη

²¹ Bechtel HPN 74 verzeichnet drei Kurznamen aus der Sippe zu ἄρμενος, darunter Ἄρμενος; hinzuzufügen noch der von Liv. 34, 52, 9 angeführte Spartaner Armenes.

²² Dreimal bei Athenern; dazu ein Sklave unbestimmter Herkunft IG I³ 1032, 347; Thasos: Études Thasiennes III 264 Nr. 28 II 22; Kyrene: sechs Namenträger in LGPN I 372; Aitolien, Akarnanien, Epidamnos, Sizilien: 6mal in LGPN IIIA 362.

bisher nicht belegt war, kann auf Zufall beruhen. Im ganzen sind die durch sexuelle Motion gebildeten Frauennamen in dieser Gattung alles andere als selten; ein Beispiel aus derselben Gattung mit derselben Endung wie in Πιθήκη ist der aus κώνωψ gebildete Frauennamen Κωνώπη (Bechtel HPN 590).²³

Veterus und *Veterius*. ITR 666 aus Leptis lautet *M. Aq(u)il(ius) Aquilianus Veteri f.* Die Editoren haben *Veteri f.* als Filiation aufgefaßt und schreiben demnach *Veteri f(ilius)*; im onomastischen Index registrieren sie den letzten Namen in der Form *Veterus*. Kajanto Latin Cognomina 302 hat hier einen Namen *Veterius* erschlossen, von dem er sonst nur einen Beleg gibt, CIL IX 869 (Luceria), der etwa aus dem 3. Jh. zu stammen scheint; die Inschrift aus Leptis wird von Editoren ebenfalls ins 3. Jh. angesetzt. An sich wäre es also möglich, dort das für die vorgerückte Kaiserzeit charakteristische Suffix *-ius* anzunehmen. Doch leidet Kajantos Deutung wie auch die der Editoren der leptitanischen Inschrift daran, daß sie eine ungewöhnliche Form von Filiation in Kauf nehmen müssen. Deswegen ist die Auflösung, *Veteri f(ilio)* ohne weiteres vorzuziehen. Das Cognomen *Vetus* ist nie sehr populär geworden, findet sich aber hier und da im Römischen Reich belegt. Es wird regelrecht *Veter-* flektiert. Daß der verstorbene Sohn nur mit dem Cognomen, d. h. dem Individualnamen, genannt wird, ist nichts Außergewöhnliches; sein Gentilicium geht ja aus dem Namen seines Vaters hervor.

CLXXXVII. VERKANNTEN NAMEN

Eutychides. F. Bisconti – M. P. Del Moro, RAC 75, 1999, 34 aus Rom beginnt *d. m. M. Iulio Eutychide aretologo Graeco*. Die Editoren wollen dort den üblichen Namen *Eutyches* festlegen, doch war das Cognomen natürlich *Eutychides*, 14mal in Rom belegt. Die etwa in die zweite Hälfte des 2. Jh. gehörende Inschrift (die Editoren datieren sie um ein Jahrhundert später, doch kaum zu Recht) ist wichtig vor allem wegen der Erwähnung eines *aretalogus Graecus*, der hier die ursprüngliche

²³ Als durch sexuelle Motion entstandener Name ist auch *Pitheca* zweifellos zu erklären. Im Griechischen ist zwar das Wort *πιθήκη* belegt, es ist aber höchst selten und bedeutet Floh.

Bedeutung eines philosophisch ausgerichteten Funktionärs in Heiligtümern hat, der die großen Taten einer Gottheit den Pilgern erzählt, oder etwas ähnliches; sonst im Lateinischen bezeichnet das Wort Tugendschwätzer, Aufschneider.

Moriclosa ICUR 17903 kann eine sekundäre Schreibung eines sonst unbekanntem Frauennamens *Mauriculosa* darstellen. *Maurus* und zahlreiche Ableitungen waren in der altchristlichen Anthroponymie Roms modisch; vgl. die von Kajanto *Latin Cognomina* 206 gegebene Übersicht, die durch zahlreiche andere Bildungen ergänzt werden kann, die im *Repertorium*² 360f. 501 und *Arctos* 32, 1998, 244 aufgezählt werden. Dazu würde sich *Mauric(u)losa* zwanglos gesellen, eine Weiterbildung aus dem an sich unbelegten Namen *Mauric(u)lus -a*, doch wäre dies eine einwandfreie Bildung und kann nur zufällig in der römischen onomastischen Dokumentation fehlen. Ferner waren in der spätantiken Anthroponymie mit mehreren Suffixen versehene Namen üblich. Mit demselben Suffix *-osa*, das in der christlichen Namengebung in Rom üblich wurde, wurde auch ein anderer Name aus derselben Sippe gebildet, nämlich *Maurosa*. Nichts steht also im Wege, in ICUR 17903 einen neuen Namen *Mauric(u)losa* festzulegen (die Schreibung mit *o* für *au* ist in dieser Sippe freilich nicht üblich, entspricht aber der Lautentwicklung).

CLXXXVIII. VERKANNTTE IDENTITÄTEN

CIL VI 12798 aus Marini, *Cod. Vat. Lat.* 9121 f. 113 = 18154. Marini hat die Inschrift bei dem in seiner Zeit bekannten Antiquaren Bertrand Capmartin de Chaupy abgeschrieben,²⁴ er schreibt mit seiner Hand *R(omae) ap(ud) Chaupy exscr(ipsi)*.²⁵ Capmartin verweilte lange Zeit in Italien, wo sein berühmtes Buch 'Découverte de la maison de campagne d'Horace' (1767–1769) entstand; er muß also in Rom eine Privatsammlung von Antiquitäten gehabt haben. Später gelangte die Inschrift nach Paris ins

²⁴ Zu ihm M. Prevost, *Dictionnaire de Biographie Française* VII (1956) 1070. Die *Nouvelle Biographie générale* X (1855) 144 macht ihn zu einem Chaupy (Capmartin-Bertrand de), doch kaum zurecht; Capmartin wird sein Hauptfamilienname gewesen sein.

²⁵ Herzlichen Dank schulde ich Marco Buonocore für die Unterstützung beim Studium der marinianischen Handschrift.

'Cabinet des médailles der Bibliothèque nationale' (seit 1914 befindet sich die Inschrift im Louvre),²⁶ wo sie von Henzen gesehen, freilich in vermindertem Zustand, und erneut unter 18154 publiziert wurde. Henzens Abschrift ist in den erhaltenen Partien der Vorzug zu geben; so verschwindet in Zeile 3 die unbequeme Namenform MELION, von Vidman in seinem Cognominaindex 292 und von mir im Namenbuch 1302 falsch als ein sonst unbekannter Name *Melion* erklärt;²⁷ die richtige Lesung steht jetzt als *Mellon* fest. [Korrekturzusatz. Soeben bemerke ich, daß schon H. Leppin, *Histrionen. Untersuchungen zur sozialen Stellung von Bühnenkünstlern im Westen des römischen Reiches zur Zeit der Republik und des Prinzipats* (Antiquitas, Reihe 1, 41), Bonn 1992, 273f auf die Identität des in beiden Inschriften erwähnten T. Flavius Paris hingewiesen hat; er hat aber nicht gesehen, daß es sich um zwei Exemplare ein und derselben Inschrift handelt (PIR² P 128 macht aus ihnen zwei 'tituli simillimi'). Ferner sehe ich nachträglich, daß Bang in seinem *Gentilnamenindex* 84 unter T. Flavius Paris die Identität der Inschriften erkannt hat (er weist auf die niemals erschienenen 'addenda postrema' hin).²⁸ In Lehmanns Katalog und in Vidmans *Cognominaindex* ist die Identität dagegen nicht erkannt worden.²⁹]

CIL VI 24455 = ICUR 236. Die sicher heidnische Inschrift wurde in S. Clemente von de Rossi gesehen, aufgrund dessen Abschrift sie von Henzen in CIL VI 24455 publiziert wurde. Die Fassung in ICUR 236 (wo die Textgeschichte auch sonst ungenau wiedergegeben wird) stellt eine schlechte Abschrift des Manutius (Cod. Vat. Lat. 5241 p. 335 = f. 165; *Orthographiae ratio*, Venetiis 1566, 758) dar, die zuerst Gruter 717, 12 (als heidnisch eingestuft), dann Marini und de Rossi irreführt hat; die beiden letzteren erklären die Inschrift als christlich. Marini führt die Inschrift in seinen Vatikanischen Scheden zweimal aus Gruter auf (Silvagni in ICUR

²⁶ Siehe S. Ducroux, *Catalogue analytique des inscriptions latines sur pierre conservées au Musée du Louvre*, Paris 1975, 96.

²⁷ Vidman hat freilich eine Beziehung zu *Mellon* hergestellt: 'nisi est pro *Mellon*'. Meine Erklärungen im Namenbuch sind ganz künstlich.

²⁸ Etwas irreführend schreibt Bang 12798 [= 18154], denn wenn auch die letztere Fassung unvollständiger ist, so ist sie in den erhaltenen Partien besser.

²⁹ Dagegen hat Ducroux (s. oben) die Identität erkannt, die von 12798 gebotene vollständigere Fassung aber nicht berücksichtigt.

zitiert nur die zweite Stelle), Cod. Vat. Lat. 9073 p. 597 Nr. 10 und 9088 f. 276 Nr. 4065a (hier hat Marini nur die erste Zeile abgeschrieben). – Eine exegetische Bemerkung zu Henzens Kommentar zu CIL VI 24455: Er gibt für die Lücke des Cognomens der Tuccia zwei alternative Ergänzungen, entweder *Scy[mn]is* oder *Scyt[h]is*. Aber während *Scymnis* in Rom als Name einigermaßen häufig verwendet wurde (zur Zeit sind aus der ewigen Stadt 7 Belege bekannt, wobei zu seiner Ingebrauchnahme der entsprechende etwas populärere Männername *Scymnus* mit 10 Belegen noch verhalf), läßt sich *Scythis* in der römischen Anthroponymie nur durch CIL VI 35698 belegen; im griechischen Bereich scheinen beide Namen gleichermaßen selten zu sein (dagegen sind *Σκύμνος* und *Σκύθης* mit Sippe schon in der vorrömischen Anthroponymie bestens bekannt).³⁰ Als Konsequenz ergibt sich, daß in unserer Inschrift *Scy[mn]is* ohne weiteres als Ergänzung vorzuziehen ist.

ICUR 2885 steht vollständiger 18462 aus den Abschriften von Reggi und Marini, der als Provenienz die Katakombe der Cyriaca angibt. Das in 2885 wiedergegebene Fragment findet sich im Nationalmuseum von Neapel.³¹ Bemerkenswert an der Inschrift ist der Name der Verstorbenen, der in der Form *ASTIBE* (Dativ) überliefert ist; an der Lesung zu zweifeln besteht kein Anlaß, da der Text, aus dem erhaltenen Fragment zu schließen, leicht lesbar ist und außerdem durch Marinis Autorität gestützt wird. Ferrua in 18462 vermutet eine Verschreibung seitens des Steinmetzen für *ASTIRE*, das mit *Asterie* gleichzusetzen sei. Das ist etwas künstlich. Ich frage mich, ob hier der Name *Astia* vorliegen könnte. Der in Rom einigermaßen verbreitete Männername *Astius* konnte *Astivus* geschrieben werden (diese Schreibung in CIL VI 10206), was dann in der späteren Kaiserzeit leicht zu *Astibus* werden konnte. Aufgrund dieser Schreibung mag dann analog der Frauenname okkasionell *Astiba -e* geschrieben worden sein. Diese Deutung

³⁰ Zu *Σκύθης* mit Sippe s. Bechtel HPN 543; *Σκύμνος* fehlt bei Bechtel, kommt aber des öfteren in klassischer und hellenistischer Zeit vor: z. B. in Athen (PA 12738 aus 131/0 v.Chr.) und auf mehreren Inseln des Ägäischen Meeres (s. LGPN I 408f), und zwar seit dem 5. Jh.

³¹ Vgl. G. Camodeca – H. Solin (Hrsg.), *Catalogo delle iscrizioni latine del Museo Nazionale di Napoli I*, Napoli 2001 Nr. 503. Dort ist uns freilich die Identität mit 18462 entgangen.

vertrete ich im Namenbuch 789. Ich muß freilich gestehen, daß sie etwas hypothetisch bleibt.

ICUR 17603 = 17775. Diese aus der Katakombe der Cyriaca stammende Inschrift, von der in S. Lorenzo noch ein Fragment aufbewahrt wird, wurde von Ferrua in ICUR VII versehentlich zweimal publiziert; das erste Exemplar (17603) beruht auf der Deutung von de Rossi, der hier eine Konsulardatierung erkennen wollte, das zweite (17775) auf Marinis Abschrift und Autopsie. Der erste Zeuge für beide Fassungen ist Manutius, Cod. Vat. Lat. 5241 f. 235, aus dessen Abschrift also zwei recht unterschiedliche Fassungen entstanden sind. Da die Geschichte des Textes dieser Inschrift ein gutes Beispiel dafür ist, wie man zu so divergierenden Fassungen gelangen konnte, beleuchte ich sie hier etwas näher. Zuerst die schlechtere Fassung 17603. Sie wurde von Doni und dann von Marini, Cod. Vat. Lat. 9095 f. 24 sch. 5717 (der aus Doni mit Hinweis auf die Abschrift des Manutius schöpft) abgeschrieben. Doni hat aber Manutius' sowohl schwer lesbare als auch fehlerhafte Abschrift stellenweise mißverstanden, und durch Marini ist diese Fassung dann weiter verbreitet und mit de Rossis (I 1050) und Ferruas Corpora sozusagen kodifiziert worden. In gewisser Hinsicht ist also Doni die Quelle des Unheils; er ist aber nicht der allein Schuldige, denn Manutius selbst hat schlecht gelesen und den Text anscheinend nicht gut verstanden. Ich habe seine Abschrift in Cod. Vat. Lat. 5241 f. 235 (ex p. 477) am 16. 11. 2000 mit Marco Buonocore genau angesehen. In Zeile 2 scheint Manutius *dilicuus piacus* zu bieten (nicht DILI CIVES PIACVS, wie die späteren Autoren seine Hand gedeutet haben); das ist aber Unsinn, denn hier dürfte, wie wir sehen werden, DILICIVS PINTES feststehen. Und in Zeile 3 ist *flavio*, die Mutter allen Unheils als Anlaß einer absurden Konsuldatierung, sicher falsch, denn Marini hat in seiner eigenen, direkt am Stein gemachten Abschrift FLAVIA gelesen. Was nach FLAVIA bei Manutius folgt, läßt sich kaum mit Sicherheit eruieren, denn die Stelle ist in der Handschrift unleserlich geworden; sie wird als *panni* wiedergegeben, wobei PA sicher sein dürfte, da auch Marini das hat, aber den Rest wage wenigstens ich nicht aus dem Geschmiere im Kodex herauszulesen (bezeichnenderweise läßt auch Marini in seiner Abschrift aus Manutius und Doni NNI weg). Übrigens könnte *flavio* von Manutius als eine Art *lectio facilior* abgetan werden: er hat nach dem Todesdatum *pridie [---]um* noch das Konsulardatum erblicken wollen und ist möglicherweise so auf die Idee der Namensform *Flavio* gekommen, ohne zu verstehen, daß

die Fortsetzung *Panni[---]* dazu nicht paßt (de Rossi konjiziert *Flavio Paulino* als Namen des Konsuls 498 oder 534). Jedenfalls ist durch Donis Mißdeutung eine absurde Fassung entstanden, bei der wir nicht mehr näher zu verweilen brauchen; auch die künstlichen Erklärungsversuche von de Rossi und Ferrua (unter 17603) sind besser zu vergessen. Nun aber zur Fassung in 17775. Sieht man von den älteren Gewährsleuten ab, so bietet Marini, Cod. Vat. Lat. 9080 f. 152 sch. 1467 von der von ihm gesehenen Partie des überlieferten rechten Teils der Inschrift (der seit jeher fehlende linke Teil ist von keinem der alten Autoren gesehen worden) als erster einen verlässlichen Text. Er hat den erhaltenen Teil der auf dem Fußboden von San Lorenzo fuori le mura befindlichen Inschrift fast vollständig abgeschrieben;³² es fehlten damals nur einige Buchstaben rechts. Ferrua hat etwas weniger gesehen, ungefähr dasselbe, was heute noch erhalten ist (ich habe die Inschrift am 17. 11. 2000 an der Ostwand des Chiostro [inv. 982] mit Giorgio Filippi gesehen); es fehlen in Zeile 1 der größere Teil von E und in Zeile 2 der größte Teil des Bogens des P, doch über die Lesung dürften keine Zweifel aufkommen; auch was Marini gesehen hat, ist sicher richtig. Es hat sich also herausgestellt, daß allein Marinis Lesung in Vat. 9080 als Textgrundlage zu dienen hat. Von dem, was allein Manutius gesehen hat, dürften *filius* in Zeile 1 und *pridie* in Zeile 2 sicher sein, aber der Schlußteil der Zeile 3 ist ein harter Brocken. Wie schon angedeutet, geht es nicht mit Sicherheit hervor, ob bei Manutius wirklich *Panni...* steht. Akzeptieren wir diese Lesung, dann muß *Panni[---]* das Cognomen der Flavia sein, aber welches, steht dahin. An lateinischen Bildungen käme nur *Panniculus* (Kajanto Latin Cognomina 345) in Betracht, es ist aber höchst selten und nur als Männername belegt. Im griechischen Bereich ist ein Vollname Πάν-νικος (Bechtel HPN 358) samt einigen Ableitungen aus verschiedenen Landschaften belegt, von der Sippe fehlt aber in der römischen Anthroponymie jede Spur; doch wäre dies eine plausible Bildung in Rom, auch weil sowohl Πάν- als auch -νικος beliebte Namenglieder waren. Will man diesen Namen nicht billigen, dann bliebe nur übrig, eine graphische Variante von *Pannychis Pannychia* zu postulieren (diese sind aber in Rom vor allem frühe Namen, nicht mehr nach Mark Aurel und Commodus belegt). Ich würde aber die richtige Form des Cognomens der Flavia offen lassen. Wichtiger ist festzulegen, was in den Zeilen 2-3 gemeint war. Über

³² Unter dem Text der Inschrift notiert er 'exscr(ipsi)'.

die Lesung kann kaum gezweifelt werden: DIONISIUS FILIVS / DILICIUS PINTES dürfte feststehen (auch die merkwürdige Form PINTES, da von Marini so gelesen und von Amati unterstützt),³³ aber der Sinn ist noch nicht befriedigend erklärt. Ferrua im Kommentar von 17775 ist konfus: er sieht hier zwei Personen, Dionysius und Delicius, und während er im Kommentar zu 17775 PINTES als einen Genetiv *Pin(n)ies* erklärt, schreibt er im Index "Delicius Pin(n)ies", als sei *Delicius* das Gentile von Pinnies(?). Doch ist *delicius* 'Liebling' zu verstehen. Zu *delicium delicus* vgl. ThLL V 1, 450; in christlichen Inschriften ICUR 24124 *dormit in pace delicium*; die Graphie *dil-* ist üblich. Da PINTES als Name kaum erklärbar ist (Ferruas *Pinnia* steht nicht besser; freilich wäre die Graphie *Pintes* für *Pinnies*, wenngleich ungewöhnlich, vertretbar, auch ist *Pinnius* ein üblicher Gentilname, es wäre aber überraschend, wenn er in so später Zeit allein stünde), schlage ich vor, hier eine vulgäre Graphie von *pientissimus* in abgekürzter Form zu sehen.³⁴ Dieses Epitheton ist nicht sehr üblich in christlichen Grabinschriften, kommt aber durchaus vor.³⁵

CLXXXIX. VARIA URBANA

1. Das gegenseitige zeitliche Verhältnis von CIL VI 1222 und 2010 stellt die Frage nach der Identität eines Aurelius Nummius Eleuther, welcher in beiden Inschriften genannt zu sein scheint. Bang in seinem Gentilnamenindex 137 s.v. Nummius identifiziert die beiden (aber unter Aurelius läßt er 1222 weg). Nun kann man 2010 in die Anfangszeit der Regierung des Commodus setzen, da in ihr allem Anschein nach der im Jahre 184 getötete Aelius Saoterus genannt wird. 1222 hat man wiederum normalerweise wegen der dort vorkommenden Konsuldatierung eines Bassus am liebsten in die zweite Hälfte des 3. Jh. gesetzt (so zuletzt Alföldy, CIL VI p. 4336). Will man an diesen Ansätzen festhalten, dann können die beiden, *Aur(elius) Num(mius) Eleuther e. [v.]* (2010) und *[Au]r(elius) Numm(ius) Eleuthe[r---]* (1222) nicht identisch sein. Das ist nicht

³³ Wenn Amati RINTES liest, so weist das darauf hin, daß er den Text selbst kopiert hat.

³⁴ Vgl. z. B. *pintisimo* CIL VI 18227. *pintisime* 15628. *pinteseme* ICUR 8373.

³⁵ In Rom ICUR 6637. 8373. 8528 (von Errichtern). 8784. 8859. 13643. 15360. 23949. 23981. 24895. 27204. 27397 (= CIL VI 34728).

unumgänglich. Die gens Nummia ist in 'besseren Kreisen' im 3. Jh. gut vertreten, und *Eleuther* ist ein überaus beliebtes Cognomen noch in der vorgerückten Kaiserzeit (außerdem könnte in 1222 der für die spätere Kaiserzeit charakteristische Name *Eleutherius* vorliegen). Will man trotzdem an der Identität festhalten, dann bleibt wohl nur übrig, 1222 doch einer früheren Zeit zuzuschreiben; einen sonst unbekanntem Suffektkonsul Bassus für die zweite Hälfte des 2. Jh. anzunehmen, dürfte keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bereiten, kennt man doch aus der Zeit des Antoninus Pius einen Bassus genannten Suffektkonsul.³⁶ Andererseits führt der Wortlaut der Inschrift eher in eine spätere Zeit.

2. CIL VI 12496, neu herausgegeben von G. Dareggi, *Annali Facoltà di Lettere e Filosofia dell'Univ. di Perugia* 28, 1990/1991, 77 Nr. 22 Taf. XV 1 bereitet keinerlei Schwierigkeiten hinsichtlich der Lesung, die sicher ist; um so verwickelter ist die Erklärung der Namenformen in der Inschrift. Kein Deut darüber im CIL.³⁷ Der Text der Inschrift lautet wie folgt: *d. m. Asclepiae fil(iae) Asclepiades pater et Hermogeni fratris uxo. fecit*. Dareggi zufolge soll am Ende von der Frau eines Hermogenius die Rede sein. Es ist aber nicht einzusehen, wieso eine Dedikantin ohne ihren Namen, nur als Frau des namentlich genannten Bruders, angeführt wird. Eine einfache Lösung ist aber nicht leicht zu erzielen. *Hermogeni fratris* zusammenzubringen ist auch deswegen nicht zu empfehlen, weil *Hermogenius* (wovon *Hermogeni* der Genetiv wäre) ein charakteristisch später Name ist, während die Inschrift selbst kaum nachseverisch ist; nun beginnt der Siegeszug der neuen Cognomina auf *-ius* freilich schon im 3. Jh., doch sind von *Hermogenius* Belege kaum vor der zweiten Hälfte des 3. Jh. vorhanden, und im ganzen ist dieser Name (anders als die längere Suffixbildung *Hermogenianus*) auch in der Zeit des christlichen Imperiums sehr selten belegt;³⁸ in Rom sind nur zwei Namensträger bekannt.³⁹ Nun

³⁶ Vgl. P. M. M. Leunissen, *Konsuln und Konsulare in der Zeit von Commodus bis Severus Alexander (180–235 n. Chr.)*, Amsterdam 1989, 308.

³⁷ Vidman registriert im Cognominaindex des CIL VI den Beleg unter *Hermogenes*; so auch in der ersten Auflage meines Namenbuches 54.

³⁸ In der Tat lassen sich nur verstreute Belege für den Namen finden. Eine recht ausführliche Sondierung hat außer den zwei in der folgenden Anm. genannten stadtrömischen Belegen nur einen einzigen weiteren Beleg ergeben: MAMA VII 256 (Phrygien, christlich). Der Name fehlt gänzlich in den großen prosopographischen

findet sich in der Inschrift die etwas ungewöhnliche Abkürzung VXO, weswegen mit anderen ebenfalls ungewöhnlichen Abkürzungen gerechnet werden kann. Ich gehe von der Annahme aus, daß in HERMOGENI der Name der *uxor fratris*, des anonymen Bruders in abgekürzter Form steckt, wobei zunächst *Hermogenia* in Frage käme, der sich in Rom mit 9 Belegen einer gewissen Verbreitung erfreute. Aber welchen Kasus vertreten die abgekürzten Formen, den Nominativ oder den Dativ und um wessen Bruder handelt es sich? Das Singular *fecit* schließt an sich die Möglichkeit nicht aus, daß neben Asclepiades auch Hermogenia als Dedikantin auftrat. Ich würde doch den Vorzug der Deutung geben, daß *fecit* sich nur auf Asclepiades bezieht, der die Inschrift außer seiner Tochter noch der Frau seines (zweifellos früher verstorbenen) hier ungenannt gebliebenen Bruders, Hermogenia, widmet. Parallelen für den Gebrauch von *fratris uxor*, ohne den Namen des Bruders zu nennen, lassen sich zu Genüge anführen; aus Rom CIL VI 32734 *T. Tillius T. f. Pal. Sabinus (centurio) coh. XII urb., Postumia Phyllis fratris uxor, Caninia Musa concubina Sabini*; auch hier ist zweifellos die Rede von einem Bruder des Sabinus.

3. CIL VI 14813 soll suspekt sein, warum, wird nicht ermittelt. Der Text lautet in de Rossis Abschrift wie folgt: L·CINCIVS / PHILACINVS / ET·CINCIA·SALVILLA. Nach PHILACINVS setzt der Editor *sic*, als sei dort etwas Merkwürdiges. Bang im Gentilnamenindex von CIL VI hält die Inschrift ebenfalls für suspekt und setzt nach Philacinus (*sic*), und Vidman in seinem Cognominaindex beurteilt den Namen als korrupt. Wenn die Quelle des Verdachtes nur der Name *Philacinus* ist, sind die Zweifel an der Echtheit nicht gerechtfertigt. Der Text, nach dem Wortlaut zu schließen, ist in Ordnung, und das Cognomen *Philacinus* vertritt ein gut griechisches Anthroponym. Es gesellt sich zu anderen Kurznamen wie Φιλακῶ, Φιλάκων, Φίλακος, Φιλάκιον, Φιλακίδας (vgl. Bechtel HPN 451).⁴⁰ Es liegt demnach kein Grund vor, diesen Namen in CIL VI 14813 für suspekt

Repertorien wie RE, PLRE, PCBE.

³⁹ Aus Rom nur zwei belege: CIL VI 19435 (3. Jh. n. Chr.); ICUR 8939 (Ende des 3. oder 4. Jh.).

⁴⁰ Bechtel führt nur die zwei erstgenannten an. Φίλακος; belegt in Süditalien in Lokroi Epizephyrioi und Rhegion, s. LGPN IIIA 447 (beide hellenistisch); Φιλάκιον: IG II² 1534 B (3. Jh. v. Chr.). Φιλακίδας: SEG XXV 640, 28 (West-Lokris).

zu halten. Damit fällt auch das wohl zentrale Argument für die Zweifel an der Echtheit der Inschrift.

4. In der korrupt überlieferten Inschrift CIL VI 27424 lautet die erste Zeile P·TIMINIUS PLITVS. Schwierigkeiten bereitet das Cognomen. Entweder *Plytus*, aber von einer solchen Namenbildung findet sich in der griechischen Anthroponymie keine Spur; an sich wäre eine solche Bildung möglich. Oder aber *P. l. Itus = Itys*. Dieser Name sonst in Rom: CIL VI 15711. Das Schicksal des Itys war besonders durch Ovids Metamorphosen den Römern eingeprägt, und so konnte sein Name von römischen Namengebern beliebig ihren Sklaven zugelegt werden. Auch der Name seiner Mutter Procne ist in der römischen Onomastik belegt – warum denn nicht der des Sohnes, der sich doch keinerlei frevelhafter Taten schuldig gemacht hatte?

5. R. Barbera, *Boll. Monumenti Musei e Gallerie Pontificie* 18, 1998, 75–94 hat verdienstvoll einige Korrekturen zur Inschriftensammlung der Galleria Lapidaria der Vatikanischen Museen vorgenommen. Interessant ist besonders Nr. 1 (S. 76f), bei der es Barbera gelungen ist, das seit jeher verschollene rechte Fragment von CIL VI 9572 mit dem Hauptfragment zu vereinigen. Barbera bestätigt die Lesung von Henzen im CIL: *d. m. / Tib. Cl. Heracles lib. Cl. / Demetrio med[ic]o l. m. / patrono bene meren/[ti ---]*. Befremdlich ist *lib(ertus)*, denn es wäre höchst eigentümlich, wenn der Freigelassene sich selbst, nicht aber seinen bestatteten Patron, mit Vornamen nannte. Deswegen ist zweifellos TIB statt LIB zu lesen. Ich habe die Inschrift am 10. Januar 2000 zusammen mit Giorgio Filippi im Laboratorium der Vatikanischen Museen genau untersucht und sehe meine Vermutung bestätigt. Vom T nach HERACLES kann man einen winzigen Rest des Querstriches erkennen. Daß Marini, der einzige, der die Inschrift noch ganz sah, LIB bietet, wiegt nicht viel; es kann sein, daß die Stelle schon damals beschädigt war. – Eine kurze Bemerkung zu Nr. 2 = CIL VI 9736: Barbera will die dort erwähnte Daphnis (*Nostia Daphnidis l. Cleopatra ornatrix de vico Longo*) mit CIL VI 37469 *Nostia O. l. Daphne ornatrix de vico Longo* identifizieren. Aber *Daphne* und *Daphnis* sind zwei verschiedene Namen. Möglicherweise waren sowohl *Cleopatra* als auch *Daphne* Freigelassene derselben *Daphnis*; der einen der Freigelassenen, *Daphne*, wurde ihr Cognomen aufgrund des ihrer Patronin zugelegt.

6. S. Di Meo, *MGR* 18, 1994, 231 Nr. 52 publiziert eine opisthographie Inschrift, deren spätere Seite etwa Ende des 2. (so die

Editorin) oder Anfang des 3. Jh. beschriftet wurde. Für den Namen in Zeile 5 [---]+hana mater schlägt die Editorin *Calliphana* vor (mangels eines Photos kann von den Buchstabenresten vor H nichts eruiert werden, da aber die Editorin ein *p* in ihrer Ergänzung wählt, scheint dies zumindest nicht ausgeschlossen). An sich wäre Καλλιφάνη/-η möglich als griechisches Anthroponym, ist aber nur als Name einer in Rom angesiedelten Priesterin aus Velia um 95 v.Chr. belegt. An Stelle dieser etwas überraschenden Namenbildung (die selbst möglicherweise als *Calliphania* aufgefaßt werden sollte) würde ich eher etwa für *Epiphania* optieren. In der vorgerückten Kaiserzeit werden Namen auf *-phania* oft ohne *i* geschrieben. Und *Epiphania* war in Rom ein üblicher Name, charakteristisch für die mittlere und spätere Kaiserzeit; zur Zeit läßt er sich in der Ewigen Stadt 15mal belegen.

7. R. Paribeni, NSc 1933, 511 Nr. 241 ist erneut von M. Gaetana De Iorio, MGR 18, 1994, 277–279 Taf. XXXII 2 mit besserer Lesung vorgelegt worden. Kopfzerbrechen verursacht noch der Name in *a*, den Gaetano De Iorio Editorin als [---]icerus festlegt. Ihr zufolge könnte hier der griechische Name *Glycerus* vorliegen. Das ist gut möglich. Als Alternative sei aber *Sigerus* angeführt. Der erste erhaltene Buchstabe, äußerlich gesehen an sich unsicher, muß entweder ein I sein, wobei man zwischen *Glycerus*, Nebenform von *Glycerus*, und *Sigerus* zu wählen hat, oder aber der erhaltene Strich kann auch einen anderen Buchstaben mit einer Endhaste vertreten, und dabei böte sich *Sincerus* an, der aber eine höchst seltene Namenbildung darstellt, (Kajanto zufolge nur in der Tarraconensis und in Afrika belegt).⁴¹ Andere Namen auf *-cerus* oder *-gerus* sind nicht bekannt. Man wähle also zwischen *Glycerus* und *Sigerus*. Anhand des Photos läßt sich keine sichere Entscheidung zwischen C und G treffen. *Sigerus* hätte den Vorteil, daß man ohne eine unregelmäßige Schreibung mit I für Y auskommt, *Glycerus* wiederum den, daß doch letzten Endes der zweite Buchstabe größere Chancen hat, ein C als ein G zu sein. Beides sind gute Namen, *Glycerus* ist in Rom 16mal, *Sigerus* 9mal belegt.

8. Luigi Sensi, "Una silloge ciriaca tra le carte Orfini", Bollettino storico della città di Foligno (Accademia Fulginia di Lettere, Scienze e Arti) 18, 1994, 377–384 hat einen kleinen epigraphischen Kodex unbekannter

⁴¹ Kajanto Latin Cognomina 253 führt zwei Belege an, einen aus der Tarraconensis, den anderen aus Africa. Dazu kommt noch AE 1974, 388 aus der Tarraconensis.

Herkunft aus dem Ende des 15. Jh., der auf Cyriacus zurückgeht, aus der Vergessenheit ans Licht gezogen. Als letztes Stück in dem Manuskript findet sich folgende unveröffentlichte stadtrömische ("Epigramma Romae in vinea Johannis Boni") Inschrift wiedergegeben: D. M. / EVOLIE ATTALAE CONIVGI / DESIDERANTISS·M·ATTALVS (AE 1994, 295). Sensus Transkription lautet *D. M. Euolie Attale coniugi desiderantiss. M. Attalus*. In dieser Form kann der Text nicht stehen. Eliminieren wir zuerst die unbequeme Namenform *M. Attalus*, wo wohl *desiderantiss<i>m(ae) Attalus* zu verstehen ist. Aber der Anfang der Inschrift bleibt ein harter Brocken. Ich würde davon ausgehen, daß es sich um ein Ehepaar aus demselben Gesinde handelt, denn so erklärt sich am besten, daß der Mann und die Frau zusammengehörige Cognomina führen. Der Mann, der die Grabinschrift errichtete, ließ aus seinem eigenen Namen das Gentile weg, das aus dem seiner Frau hervorging, wenn denn in EVOLIE der Gentilname steckt. *Euolius* an sich ist kein Name, es könnte aber für *Ebul(l)ius* stehen, der ein paar Mal in stadtrömischen Inschriften belegt ist (CIL VI 2476. 17085), wie auch Namen auf *-ullius* in Rom gut bezeugt sind. Wenn wir die verhältnismäßig späte Zeit der Inschrift (2./3. Jh.) in Betracht ziehen, läßt sich die Entgleisung *Evol-* für *Ebul-* gut verstehen.

9. Moretti IGUR 1690 ergänzt den Namen des Verstorbenen arbiträr [Μην]οκρίτης; der Erstherausgeber Ferrua hatte [Δημ]οκρίτης präsentiert. In der Tat existiert ein solcher Name im Griechischen, aber die Zahl von Vollnamen mit dem Hinterglied *-κρίτης* ist verschwindend gering; Bechtel HPN 264 kennt deren nur zwei, und in beiden Fällen handelt es sich um okkasionelle Bildungen. Es ist besser, den Namen gar nicht zu ergänzen.

10. IGUR 1697: nicht "Διῶνις, inauditum", sondern ganz einfach Σωτήριχος, Διωνίς ἀπ(ελευθέρα). *Dionis* ist ein Frauenname, dessen Existenz in der römischen Überlieferung ohne Not in ThLL Onom. III 173, 33–37 aufs Spiel gesetzt wird. Doch ist er morphologisch gesehen eine einwandfreie, aus dem Modenamen Δίῶν abgeleitete Suffixbildung, feminines Gegenstück zu Διωνίδης, der etwa in Athen, Lakonien und Dalmatien vorkommt.

11. ICUR 6415. Den am Anfang der Inschrift stehenden Namen des Verstorbenen ergänzt der Editor Silvagni zu [Ἄμ]μων (Wessel, IGCVO 86 schreibt [...ἄμ]μων). Der Vater des Mannes stammte aus Alexandrien (Wessel zufolge trug er selbst in der Inschrift das Ethnikon Ἀλεξανδρεύς,

Wessel muß aber den Text gewaltsam ändern, wozu kein Anlaß besteht),⁴² was Silvagnis Ergänzung verständlich macht. Doch Ἄμμων ist grundsätzlich ein Göttername, kein Anthroponym. Freilich wurde er in Ägypten auch als Personennamen gebraucht,⁴³ aber von seinem Gebrauch als Anthroponym außerhalb von Ägypten finden sich nur geringe Spuren.⁴⁴ Silvagni zufolge soll am Anfang Raum für drei oder zwei Buchstaben sein, was in der Tat stimmt.⁴⁵ Warum also nicht ein kurzer griechischer Name auf -μων, deren es eine Handvoll gibt: etwa Αἴμων Ἄκμων Βρέμων Γνώμων Δάμων Δρόμων Ἑρμων Θέμων Ἰδμων Κίμων Μνήμων Νοήμων Σίμων Τίμων, alle in Rom belegt; einige von ihnen sind freilich seltene Bildungen, aber etwa Ἑρμων mit 9 stadtrömischen Belegen war einigermaßen populär. Alles in allem: Wenngleich Ἄμμων als Personennamen in Ägypten in Gebrauch war und okkasionell auch bei emigrierten Ägyptern belegbar ist, würde man doch in der stadtrömischen Inschrift an erster Stelle einer anderen Ergänzung den Vorzug geben - und solche stehen ja zu Gebote.

⁴² Überliefert ist [---]μμων ... υἱὸς Τυράννου ... Ἀλεξανδρέως, während Wessel das Ethnikon in Ἀλεξανδρεὺς ändert, ein seltsamer Einfall.

⁴³ Die Namenbücher von Preisigke und Foraboschi registrieren mehrere Belege. Es wäre einer Nachprüfung wert, wie viele der Belege einwandfrei sind (und nicht etwa abgekürzte Formen von Ἀμμώνιος vertreten).

⁴⁴ Auf Delos soll ein Ἄμμων Λέοντος (Couilloud, *Monuments funéraires de Rhénée* 266, späthellenistisch) unbekannter Herkunft erscheinen; doch ist die Überlieferung des Namens etwas unsicher. Aus der Spätantike sind bekannt zwei Namensträger, über deren Herkunft nichts Sicheres eruiert werden kann, ein Geometer zu Anfang des 5. Jh. und ein astrologischer Dichter (RE I 1857f Nr. 2–3). – Bisweilen braucht es sich nicht um den Götternamen zu handeln, sondern kann eine Kürzung aus Vollnamen wie Σεραπάμμων oder Φιλάμμων sein, die auch außerhalb Ägyptens gebraucht wurden; zum letzteren, der teilweise überhaupt nichts mit dem Gott zu tun hatte, vgl. W. Swinnen, "Philammon, chanteur légendaire, et les noms gréco-égyptiens en -ammôn", in: *Antidoron* W. Peremans sexagenario ab alumnis oblatum (*Studia Hellenistica* 16), Louvain 1968, 237–262 (doch ist seine These, es handele sich um eine "hypokoristische" Form, gebildet aus dem Partizip φιλάμενος, recht gekünstelt); O. Masson, *ZPE* 20, 1976, 98 = *Onomastica Graeca selecta*, Paris 1990, 254. – Zuletzt sei noch angemerkt, daß *Ammo(n)* in westlichen und nördlichen Provinzen keltisches Namengut vertreten kann.

⁴⁵ Aus dem guten von D. Nuzzo, *VetChr.* 36, 1999, 215 Abb. 3 publizierte Photo zu schließen. Nuzzo ergänzt ebenfalls [Ἄμ]μμων.

12. ICUR 16964 muß beginnen *Egnatius Semnus*. Sowohl de Rossi, ICUR 19 mit seinen Vorgängern als auch Ferrua, ICUR n.s. 16964 lesen *Ignatius* (aber in RPAA 46, 1973–1974 [1975] 146 scheint Ferrua für *Egnatius* zu optieren). Ich habe die Inschrift mit Giorgio Filippi am 15. 11. 2000 genau angesehen: der erste Buchstabe ist ein E, dessen unterster gut, dessen mittlerer Querstrich nur mit Mühe sichtbar ist. Die Lesung der älteren Gewährsleute, die christlich beeinflusst ist (*Ignatius* ist ja eine bekannte Figur in der christlichen Tradition!) und der auch de Rossi, der die Inschrift nicht gesehen hat, zum Opfer gefallen ist, muß also beseitigt werden. Warum Ferrua in ICUR an der alten Lesung festgehalten hat, obwohl ihm die richtige wohl gegenwärtig war, ist mir nicht ganz klar; vielleicht handelt es sich um einen puren Lapsus.

13. ICUR 17912 ist in mancher Hinsicht interessant, vor allem sprachlich; den richtigen Sinn hat der Editor Ferrua im großen Ganzen erschlossen. Nur eins bedarf der Berichtigung. Ferrua zufolge soll der Verstorbene *Lucillus Pelio* heißen, wobei *Lucillus* möglicherweise für *Lucilius* stünde. Dabei müßte man mit drei Unregelmäßigkeiten rechnen: der Graphie *Lucillus* für *Lucilius*, dem Gebrauch des Gentilnamens in einer verhältnismäßig späten Inschrift und dem merkwürdigen Cognomen *Pelio*, das bisher nirgends belegt wurde. An sich ist keines dieser Argumente völlig zwingend, doch würde ich nach einer anderen Lösung streben: ich schlage vor, *Lucillus pellio* zu verstehen. Das Gewerbe des *pellio* 'Kürschner' ist des öfteren inschriftlich belegt (ThlL X 1, 1002, 46–63). Die Graphie *pelio* anzunehmen bereitet keinerlei Schwierigkeiten in dieser Inschrift, in der es von sprachlichen Besonderheiten wimmelt. – Es existiert auch ein Cognomen *Pellio* (vgl. *Analecta epigraphica* 402; *Arctos* 32, 1998, 246f aus *HEp.* 5, 1070, dort vielleicht als Ableitung aus dem Gentilnamen *Pellius* zu beurteilen); es kommt aber hier nicht in Frage.

14. ICUR 19788 ist nur durch eine alte Kopie in der Form EYMENINAA überliefert. Ferrua vermutet hier den Namen *Eumeniana*. Das ist durchaus möglich. Eine andere Möglichkeit wäre *Eumenilla*. Beide wären einwandfreie Namenbildungen, wenn auch bisher in Rom nicht belegt; der Männername *Eumenianus* in Rom: *CIL* VI 1052 II, 22. Moretti *IGUR* 429 = *ICUR* 692. *RendAccLincei* 1973, 85 Nr. 46.

15. ICUR 19832 druckt nach Buonarroti ΠΥΧΑΡΙΝ, was der Editor Ferrua zu Ψυχάρην ändert. Boldetti hatte aber aus demselben Exemplum ΤΥΧΑΡΙΝ (was mit leichter Emendation Τυχάρην wird); so auch *CIG*

9613. Τυχάρτιον ist ein gut griechischer Name, neben Τυχάρῳ (Bechtel HPN 433 = 566) leicht zu postulieren, und im griechischen Bereich aus der Kaiserzeit tatsächlich belegbar.⁴⁶ Da eine Graphie Πυχ- für Ψυχ- etwas sonderbar wäre (dagegen ist Συχ- geläufig), würde ich Boldettis Variante den Vorzug geben, trotz der Beliebtheit des Frauennamens *Psychario* in Rom (andererseits ist dieser ein typisch früher Name, nach dem 2. Jh. n. Chr. nicht mehr in Gebrauch). Die Graphie *-in* ist bei den Frauennamen auf *-ion*, *-ium* durchaus üblich.

16. ICUR 20390 beginnt in der Lesung aller Editoren *Criste*. Anhand des von E. Josi, RAC 11, 1934, 238 Abb. 87 publizierten Fotos frage ich mich, ob nicht *Creste* gelesen werden könnte. Und das ist die erwartete Form. Der dritte Buchstabe besteht aus der Haste und einem Querstrich oben rechts der Haste, der nicht nur eine akzentuierte Serifenform zu sein scheint; außerdem werden die I sonst ohne jegliche Serifen geschrieben. Freilich haben die übrigen E die normale Form mit drei deutlich geschriebenen Querstrichen, doch fehlt nicht eine lunare Form ohne den Querstrich. Bei dieser Lage der Dinge wäre wohl *Creste* paläographisch verfechtbar. Was sonst aber die Graphie *C(h)rist-* angeht, ist sie nicht unbekannt und könnte eine phonologisch bedingte Form darstellen, da ja das lange *e* als geschlossener Vokal leicht als *i* wiedergegeben werden konnte. Stadtrömische Belege für *C(h)rist-*: *Cristus* ICUR 12930; *C(h)riste* ICUR 306, 2203, 3416, 6618 20971 *a*; *Cristis* ICUR 27490. Interessant ist das Überwiegen der Belege für den Frauennamen, was wohl darauf beruht, daß man den Männernamen wegen des Gleichklangs mit dem Namen des Christus vermeiden wollte. – Dagegen können *Cristinus* (ICUR 7494) und *C(h)ristina* (ICUR 8469, 8816, 15972) mit Fragmenten (ICUR 7492 *a*, 13152) als rein christliche Namen aufgefaßt und auf den Namen des Christus bezogen werden.

17. In ICUR 21202 soll dem Editor zufolge der Name *Museros* vorliegen (so im onomastischen Index verbucht). Die Inschrift wurde von mir schon im vorigen Band von Arctos S. 193 behandelt. Ich kann aber jetzt eine bessere Deutung vorlegen. Ich habe die Inschrift in der Basilika der S. Agnese am 15. Januar 2000 gesehen und kann aufgrund der Autopsie folgendes mitteilen. Die Inschrift ist links durchweg fragmentarisch, auch

⁴⁶ Τυχάρπειν JHS 66, 1946, 34 (Kypros, 3. Jh. n. Chr.). Ferner der Männernamen Τυχάρτιων: IG II² 2089, 33 (Athen, 167/8 n. Chr.).

die uns interessierende Zeile 2, die [---]MVSEROTI lautet, das heißt, es gibt keine Gewähr, daß der Name *Museros* geheißen hätte. Der Mann, dessen Name mit [---]mus endet, war wohl der erste Dedikant, dann folgte der Name des Verstorbenen im Dativ *Eroti*, und auf Zeile 3 der Name des zweiten Dedikanten Terentius Sagittius; in Zeile 3 kann der Name eines weiteren Dedikanten gestanden haben. Der Wortlaut der Inschrift war etwa wie folgt: [---]mus *Eroti qui vixit* / [ann. --- T]erentius *Sagittius* / [et --- fe]cerunt. Daß die Namen der verschiedenen Dedikanten durch den des Verstorbenen getrennt sind, ist nichts Außergewöhnliches.

18. ICUR 21549. Die Inschrift lautet [---] MIPOΘIOY. Die Lesung ist sicher (für mich von G. Filippi kontrolliert). Die Inschrift ist links fragmentarisch, der Name dürfte aber intakt sein. Er muß aber erklärt werden, denn **Myrotheus*, das hinter *Mirothius* stecken sollte, ist nichts. Das Element *Μυρο-* hat im klassischen und hellenistischen Griechisch praktisch keine Vollnamen (die auch in Rom gebrauchte Bildung *Myropnus* ist kein Vollname, sondern ein verbales Rektionskompositum) zustandegebracht (Suffixbildungen ja; vgl. z. B. *Analecta epigraphica* 294). Wenn in der Kaiserzeit ein Name *Μυροκλής* *Myrocles* okkasionell belegt ist (die Belege kommen aus Mysien, Bithynien und Rom),⁴⁷ macht das die Annahme eines Namens **Myrotheus* nicht leichter. Wäre es zu gewagt anzunehmen, daß der Steinmetz die Vorlage, in der *Δωροθίου* oder *Δωροθέου* gestanden hätte, mißverstanden hat? Das *my* hat in der Inschrift die lunare Form, und es ist nicht ausgeschlossen, daß *omega* zu *my* plus *iota* geworden wäre. Der Anfangsbuchstabe könnte in dem Fragment ausgefallen sein.

19. In ICUR 22522 aus dem Cimitero Maggiore an der Nomentana lesen wir KALETICE. Die längst verschollene Inschrift, ein auf den Verputz geschriebenes Graffito, wurde allein von Antonio Bosio zu Anfang des 17. Jahrhunderts gesehen (die Schrift war schon zu Bosios Zeiten schwer beschädigt) und in *Roma sotterranea*, Roma 1632, 439 veröffentlicht (S. 431 der Ausgabe von 1650). Bosio las aber KALINICE. Da die Inschrift sicher von keinem anderen gesehen worden ist (aus Bosio schöpfen P.

⁴⁷ I. Kyzikos 370 (3. Jh. n. Chr.). TAM IV 1, 117 (Nikomedeia, 3. Jh. n. Chr.). In Rom zur Zeit vier Namensträger belegt. Außerdem könnte in diesen späten Belegen teilweise der gut griechische Name *Μοιροκλής* (Bechtel HPN 322) mit dem bekannten Wechsel zwischen *oi* und *υ* vorliegen.

Aringhi, Roma subterranea novissima, Romae 1651, 2, 177 [= Lutetiae Parisiorum 1659, 2, 79] und de Rossi, sch. 4669), ist wohl de Rossi bei der Exzerpierung von Bosio einfach dieser Lapsus versehentlich passiert; Aringhi wiederum, der im allgemeinen nur Bosios Werk auf nachlässige Weise ins Latein übersetzte, stimmt hier mit ihm überein.

20. In ICUR 23637 liest der Editor die zweite Zeile IXSENI S E BIBA EECit und versteht *Ixenise biba*. Giorgio Filippi hat auf meine Bitte hin die Lesung kontrolliert und bestätigt Ferruas Lesung, nur ist der Stein links abgebrochen, wo auch viel fehlen kann (z. B. der Name, auf den sich die *depositio* bezieht), und es gibt keine Abstände zwischen den Wörtern (und der zweitletzte Buchstabe ist ein F): [---]IXSENISEBIBAEFC. Ferrua vermutet hier den Namen *Xenis*, was nicht möglich ist, denn vor *x* erscheint keine Vokalprothese. Folgender Vorschlag dürfte viel Wahrscheinlichkeit für sich in Anspruch nehmen: [*Char*]ixeni(s) se biba fecit. Dieser Name wäre eine gut griechische Bildung, möglicherweise auch in Rom belegt: CIL VI 31847 *Aelia Charixe[n- q(uae) et Da]phne* (so kann auch *Charixena* ergänzt werden); der entsprechende Männername *Charixenus* in Rom: CIL VI 28789. 35025.

21. Die durch eine alte Abschrift aus den Ausgrabungakten vom Jahre 1639 überlieferte und aufgrund des Vorhandenseins des Christogramms frühestens ins 4. Jh. zu datierende Inschrift ICUR 23638 ist onomastisch interessant. Ein paar Bemerkungen. Alle Namen mit dem Suffix *-ius* sind mit zwei *i* geschrieben; eine so konstante Schreibung überrascht, weswegen der Verdacht einschlingt, daß der Abschreiber eine Normalisierung vorgenommen habe. Wenn dem so ist, muß er im Latein und in der spätantiken Namengebung einigermaßen bewandert sein (darauf weist auch hin, daß er konstant PH, nicht F, schreibt, während in den Inschriften des 4. Jh. F schon die Oberhand gewonnen hatte). – HELANI in Zeile 5 erklärt der Editor Ferrua als Genetiv von *Helenus* oder *Hilarius*; weniger gewaltsam wäre *Helianus* (dieser Name ist zweimal in Rom belegt; der letztere der Belege gehört einem *presbyter urbis Romae* aus dem Jahre 357, paßt also wie angegossen als nahe Parallele).⁴⁸ – In MASCENTII 7 soll Ferrua zufolge *Maxentius* stecken. Das kann sein, doch bleibt die Umstellung X > SC

⁴⁸ Hil. hist. frg. p. 155, 10 Feder. Der ältere Beleg: CIL VI 17193 (2. Jh. n. Chr.). *Heliana*: 3mal in Rom (s. die Neuauflage meines Namenbuches); freilich kann teilweise *Aeliana* vorliegen.

etwas merkwürdig. Man könnte deswegen erwägen, den Ausgangspunkt in der Namensippe *Masculus* zu sehen, die im Lateinischen reich entwickelt ist.⁴⁹ Ganz wie *Maxentius* mit dem Suffix *-entius* aus *Maximus* gebildet wurde (es handelt sich um ein in der spätantiken Namengebung produktives Suffix, das in Analogie zu Namen aus Perfektpartizipien wie *Abundantius* in Gebrauch kam), könnte *Mascentius* aus *Masculus* herrühren. Freilich war die Namensippe *Masculus* nicht mehr sehr üblich in der späteren Kaiserzeit, doch war andererseits das Appellativum *masculus* da, das auch als Namenwort wirken konnte. Man sollte also die Möglichkeit der Existenz eines Namens *Mascentius* in der spätantiken Anthroponymie nicht ganz von der Hand weisen, auch wenn ich gern zugestehe, daß die hier vorgelegte Deutung recht unsicher bleibt. Oder könnte in der Inschrift eine Verlesung für *Pascentius* oder *Marcentius* vorliegen? Dann noch einige zusätzliche Bemerkungen. – 1 ARISTEI wohl aus *Aristaeus*, zum Heroennamen gehörig (im Index von ICUR VIII verkannt), 5mal in Rom belegt. – 2 und 3 *Asterius* und *Gennadius* sind beide üblich in der altchristlichen Anthroponymie (mit 37 bzw. 12 Belegen). – 4 GERVNTII ist eine harmlose Verschreibung oder Verlesung für *Gerontii*; auch *Gerontius* ist durchaus üblich in Rom (mit 37 Belegen). – 6 ELADII gehört zu *Helladius* (8mal in Rom belegt), wie schon Ferrua gut gesehen hat. – 8 *Maturus* ist ein übliches lateinisches Cognomen, in der altchristlichen Namengebung aber selten;⁵⁰ trotzdem liegt kein Grund vor, hier den in der altchristlichen Anthroponymie sonst beliebten Namen *Martyrius* zu konjizieren, der oft *Martur-* geschrieben wurde;⁵¹ auch die Form *Marturus* ohne *i* ist belegt.⁵² – 9 PARISII wohl aus *Parisius*, ein

⁴⁹ Siehe Kajanto, *Latin Cognomina* 307; dort nachzutragen *Masclio* CIL VI 22274, Moretti IGUR 156; *Mascellus* Cod. Iust. 6,42, 8 (225 n. Chr.); auch *Mascel* CIL VI 38218, VIII 7161.

⁵⁰ Ich kenne nur ICUR 24062 (auf unbeholfene Weise ist *cum virginio suo Maturo* mit griechischen Lettern KOY BYTIZOY COYCY MATOYPOYI geschrieben; doch dürfte der Name sicher sein), 26574 (dagegen ist die Ergänzung des Editors [*Pomp*]eius *Ma[tu]rus* in 19205 *c* mehr als gewagt).

⁵¹ CIL VI 9920, 17; ICUR 338, 1689–1691, 2334, 2335, 2688, 3654, 4216, 5986, 6183, 7700, 23537, 10025, 10028, 11837, 12317, 12697, 12733, 12974, 14469, 14470, 15710, 17930, 21181, 21183, 23838, 24447, 24870; Garrucci, *Storia dell'arte cristiana* III, Tav. 195, 12.

⁵² ICUR 1691, 4216, 10025, 12697.

Name, der bei Kajanto fehlt, der aber eine einwandfreie lateinische Namenbildung vertritt, wenn er zu dem Völkernamen *Parisii* gebildet ist; der Name erscheint zum erstenmal bei Caesar (Gall. 6, 3, 5 und sonst), dann bei mehreren Autoren, war also den Römern ein geläufiger Name – und Völkernamen wurden üblicherweise als Anthroponyme verwendet. – 10 POLIENI muß wohl zu *Polyaenus* gehören (im Index von ICUR VIII verkannt); von diesem Namen sonst vereinzelte Belege aus Rom, die aber Einwanderern zu gehören scheinen.⁵³ – 11 *Porphyrius* (bisher 6mal in Rom belegt) und *Primianus* sind charakteristisch für die spätantike Anthroponymie. – 12 VARICI: ein Name *Varicus* war bisher nicht belegt, aber der entsprechende Frauenname *Varica* ist in einer altchristlichen Inschrift aus Karthago bezeugt: CIL VIII 14222. An sich ist *-icus* kein charakteristisch spätes Suffix, doch gibt es keinen Grund, dem vorliegenden Beleg nicht volle Beweiskraft für die Existenz des Namens in Rom zu geben. Im Index von ICUR VIII wird als Nominativ *Varicius* festgelegt, und freilich existiert ein Gentilname *Varicius*, auch in Rom belegt. Da aber in der Transkription der Inschrift der Genetiv von *-ius* konstant durch *-ii* wiedergegeben wird, empfiehlt es sich, hier *Varicus* den Vorzug zu geben.

22. In ICUR 24286 beansprucht der Name des Verstorbenen einiges Interesse. Die zwei ersten Zeilen lauten in der Lesung Marangonis (der allein die Inschrift gesehen hat) wie folgt: MHNOΘEMIANI EYTYXIA CYMBIQ. Ferrua vermutet, wenn auch mit Vorbehalt, in 1 Μηνοθέμιδι, was mit der Annahme einer Verschreibung oder Verlesung von Δ als AN sehr gut möglich ist. Μηνόθεμις, bisher nicht in Rom (doch in Kampanien: CIL X 2955) belegt, ist ein gut griechischer Name (Bechtel HPN 316), wenn er auch nirgends besonders populär geworden ist. Man könnte beim Festlegen der richtigen Namenform auch ohne Annahme einer Verlesung auskommen, wenn man den Namen des Verstorbenen als den lateinischen Genetiv *Menothemiani* erklärt; es ist ein an sich nicht unbekannter Vorgang, wenn in einer griechischen Inschrift eine mit griechischen Lettern geschriebene

⁵³ Moretti IGUR 691 kann auch ansässiger Römer gewesen sein. Dagegen kommt der unter Mark Aurel und Lucius Verus als Anwalt in Rom tätige Polyainos aus Makedonien. Ganz unsicher ist die Überlieferung für einen in Hist. Aug. Hadr. 15, 4 erwähnten Mann, der in den Editionen meist als *Polyaenus* herumgeistert (aber etwa H. W. Benario, A Commentary on the Vita Hadriani in the Historia Augusta, Chico 1980, 101 denkt an Ti. Iulius Celsus Polemaeanus).

lateinische Deklinationsform gebraucht wird und der Kasus von Genetiv zu Dativ wechselt. Und Suffixbildungen aus griechischen Vollnamen sind in der kaiserzeitlichen Namengebung eine alltägliche Erscheinung.

23. ICUR 24665 liest der Editor wie folgt: CATHtuS FI/LIE DVLCissIME. Den Namen erklärt er als Κάθητος, eine solche Bildung wäre aber sonderbar. Ich vermute etwa [*A*]gathi[*nu*]s, wenn in der Lücke zwei Buchstaben fehlen (die Lücke kann man in etwa anhand der zweiten Zeile berechnen, wo die Ergänzung sicher ist). Der erste erhaltene Buchstabe scheint freilich eher ein C zu sein (sicher ist das nicht, wegen der Überkrustung des Schrifträgers), soll dann aber als g gedeutet werden. Ungewiß bleibt freilich, ob der Stein links abgebrochen ist oder nicht; aus dem von Giorgio Filippi mir gefertigten Abklatsch geht das nicht mit Sicherheit hervor. *Agathinus* ist in Rom 8mal belegt, auch in christlichen Urkunden (ICUR 19090). Möglich wäre auch *Agathianus*, der freilich nicht so üblich war.

24. ICUR 24729 wurde von mir zusammen mit Giorgio Filippi am 15.1.2000 genau untersucht und später noch einmal von Filippi kontrolliert. Der Editor liest den Anfang in der Weise, daß er die erste eigentliche Zeile MARCIA DIS QVAE liest und über DIS als späteren Zusatz VIII; die zwei Worte sollen zusammengehören und *di(e)s VIII* bedeuten. Das kann nicht stimmen. Der Editor nimmt keine Notiz von der Erstpublikation von U. M. Fasola, *Actes du X^e Congrès International d'archéologie chrétienne (Thessalonique 1980) II*, Città del Vaticano 1984, 103f, der schon auf der richtigen Spur war. Er liest die erste Zeile *Marcia dulcis quae*, ohne freilich ein Wort darüber zu verlieren, wie *dulcis* geschrieben wurde. In Wirklichkeit ist das Rätsel folgendermaßen zu lösen: zwischen MARCIA und QVAE wurde zuerst DIS geschrieben, das in DLS verbessert wurde. Nun würde DLS an sich eine einwandfreie Kontraktion ergeben, von der ich freilich in altchristlichen Inschriften keine Belege kenne,⁵⁴ und es könnte sein, daß der Steinmetz sich wissentlich dieser Kontraktion bediente. Dem steht andererseits entgegen, daß die Inschrift sonst keine Abkürzungen aufweist; auch scheint sie aus einer Zeit zu stammen, in der kontraktive Abkürzungen noch nicht umfassend gebraucht wurden. Wenn wir aber trotzdem berechtigt sind, DLS als eine Kontraktion zu deuten, dann wird der Sinn der oberhalb

⁵⁴ Keine Beispiele bei U. Hälvä-Nyberg, *Die Kontraktionen auf den lateinischen Inschriften Roms und Afrikas bis zum 8. Jh. n. Chr.*, Helsinki 1988.

dieses Wortes geschriebenen Buchstaben klar: eine zweite Hand wollte das Wort "verständlicher" machen und hat in etwas ungeschickter Form mit kleineren und dünneren Lettern zuerst V, dann CI hinzugefügt (nach CI findet sich noch ein vertikaler Strich, dessen Deutung mir nicht klar ist). Zu verstehen ist also *Marcia dulcis*.

25. A. Ferrua, in: *Quaeritur, inventus colitur. Miscellanea in onore di U. M. Fasola, Città del Vaticano 1989, 287f* Nr. 12 hat sich einer von A. de Waal, *RQA 7, 1912, 91* Nr. 20 publizierten altchristlichen Inschrift unbekannter Provenienz (aber wohl sicher stadtrömisch) mit einigen neuen Ergänzungsvorschlägen angenommen. Den Schlußteil las de Waal *[fi]lio fic[erunt] Isides [et Floren]tia [parentes]*. Der wunde Punkt an dieser Deutung ist *Isides*, denn ein solcher Name ist sonst nirgends in der antiken Anthroponymie bezeugt, obwohl er an sich morphologisch vertretbar wäre (die Suffixbildungen in der Sippe zum Namen der Isis sind üblich in Rom). Ferrua seinerseits will den Namen zu *Basilides* "verbessern" (so auch *AE 1994, 214*), mit dem Hinweis auf die Popularität dieses Namens in Rom (in der Tat mit 11 Belegen in der Ewigen Stadt vertreten). Das ist unnötig gewaltsam. Wenn die Lesung von de Waal zutrifft (und das könnte dadurch Unterstützung erhalten, daß er ausdrücklich feststellt, "die Kopie der Inschrift sei genau") und wenn der Name im Nominativ steht und rechts nichts fehlt, dann muß ein Name auf *-isides* vorliegen. Aus Rom sind keine diesbezüglichen Bildungen überliefert, aber im griechischen Bereich sind Namen wie *Κηφισίδης* (Bechtel *HPN 561*), *Πεισίδης* (nicht in Bechtel, aber z. B. *IG II² 3103, 6* vom Jahre 330/329 v.Chr., Vater eines *Πεισιδάμας*)⁵⁵ oder *Πισίδης* (Bechtel 542) bekannt. Wenigstens die zwei letztgenannten Namen hätten alle Chancen gehabt, in die römische Namensgebung einzudringen, und in der Tat kann der Name *Pisida* nunmehr möglicherweise für Rom belegt werden: *D. Pobic[ius] A. l. Pisid[a?]* *Epigrafia. Actes du colloque intern. d'épigraphie latine en mémoire de A. Degrassi, Roma 1991, 263* Nr. 25 vgl. *Analecta epigraphica 353*.

⁵⁵ In dieser Form in *LGPN II 365* festgelegt. Überliefert ist Gen. *Πεισίδου*, so daß der Nominativ ebenso gut *Πεισίδας* gelautet haben kann. Beide Formen lassen sich in attischen Inschriften jener Zeit reichlich belegen, vgl. L. Threatie, *The Grammar of Attic Inscriptions II. Morphology*, Berlin – New York 1996, 67–81, wo freilich wenig zu Namen auf *-ης* gesagt wird.

26. O. Brandt, *OpRom.* 20, 1996, 174 (AE 1996, 254) hat eine altchristliche Inschrift aus S. Lorenzo in Lucina in Rom publiziert. Die erste Zeile in seiner Edition lautet [...]TYRIVS* [...]. Kein Versuch einer Deutung, auch nicht in der AE. Vor dem ersten Buchstaben ist noch der untere Rest einer Schräghaste sichtbar, die zweifellos zu einem R oder A gehörte. Demnach war der Name *Martyrius*, sehr üblich bei den alten Christen.

27. A. Nestori, "Rivisitazione di alcune iscrizioni catacombali", in: *Ἐπιγραφαί. Miscellanea epigrafica in onore di L. Gasperini*, Tivoli 2000, 641–659 publiziert eine Gruppe von stadtrömischen altchristlichen Inschriften, die im 19. Jahrhundert nach Appignano, einer kleinen Stadt in der Provinz von Macerata als Heiligenreliquien geschickt worden sind (die 655–659 behandelte ICUR 3326 gehört nicht dazu); auf S. 653 Abb. 11 gibt Nestori den Text einer am 28. März 1827 in der Katakombe der Cyriaca gefundenen in den ICUR fehlenden Inschrift: LEONTIVS FIL.CAR. Beim Durchlesen des Beitrages von Nestori hat sich mir sofort der Verdacht aufgedrängt, die Inschrift sei eine Fälschung. Warum? Ich zähle die wichtigsten Gründe auf: 1) Die Buchstabenformen: man beachte vor allem E, mit der akzentuierten, direkt (ohne Rundung) nach unten reichenden Serifen des obersten Querstriches versehen, sehr charakteristisch für die frühe Neuzeit; auch das R mit der schnurgeraden Schräghaste ist verräterisch; ferner ist der Punkt zwischen FIL und CAR so gut wie am unteren Rand der Zeile plaziert, was ja als handfestes Argument für eine Fälschung gilt;⁵⁶ – 2) Der Wortlaut *Leontius fil. car.* ist zwar gut möglich, aber doch etwas ungewöhnlich für eine altchristliche römische Grabinschrift: Dagegen, daß der Name des Verstorbenen allein im Nominativ, nur mit dem Epitheton *fil. car.* versehen, steht, ist an sich nichts einzuwenden, aber die Suspension CAR ist ungewöhnlich (und wird übrigens normalerweise KAR geschrieben); eine Art innere Wahrscheinlichkeit mahnt den Leser altchristlicher Inschriften hier zur Vorsicht; – 3) Es ist möglich, daß die Inschrift, die im siebten Band der ICUR (wo die Inschriften der Katakombe der Cyriaca zusammengestellt sind) fehlt, von den Editoren des stadtrömischen altchristlichen Inschriftencorpus ebenfalls als ein Falsum erkannt worden ist (ich denke hier vor allem an de Rossi und Ferrua): wenigstens Ferrua hat den Band gekannt, in dem die nach Appignano

⁵⁶ Dazu oben S. 151-152.

gewanderten Inschriften zum ersten Mal publiziert wurden,⁵⁷ den er für ICUR 13155, 20011 und 20080 ausgewertet hat; dagegen kennt Silvagni ICUR 8975 (aus *Regestum sacrarii pontificii XIV f. 38*) das Büchlein und die Wanderung der Inschrift nach Appignano nicht. Warum hätte Ferrua allein die Inschrift des Leontius außer acht lassen sollen?⁵⁸ – Aus den Papieren des stadtrömischen altchristlichen Inschriftenwerkes könnte hervorgehen, ob die Inschrift unter die noch zu publizierenden Falsae verbannt worden ist.

CXC. ZU INSCRIFTEN AUS CALEPODIUS

In dem letzten stattlichen Band der *Rivista di archeologia cristiana* wurde von D. Mazzoleni und Mitarbeitern ein längerer Beitrag zu Inschriften der Katakombe von Calepodius publiziert.⁵⁹ Hier ein paar Bemerkungen zur Edition der Inschriften und zu dem onomastischen Kommentar von A. Betori.⁶⁰ Leider machen Druckfehler und andere Entstellungen die Kontrolle von Vorschlägen stellenweise sehr mühsam und zeitraubend.⁶¹ Auch ist die

⁵⁷ V. Benigni, *Preghiere che si recitano nella cappella dedicata alle sacre reliquie eretta nella chiesa della Ven. Confraternita della morte ed orazione in Appignano diocesi di Osimo ove riposano i sacri corpi de' SS. Flavio, Giustino e Gaudenzio e de' fanciulli Agrippina, e Leonzio tutti martiri di nome proprio, Jesi 1832*. Zu diesem Büchlein und zu anderen mit der Textgeschichte dieser Inschriften verknüpften Fragen vgl. den Aufsatz von Nestori.

⁵⁸ Benigni zufolge soll die Inschrift in "Reg. Tom. 3, p. 262" stehen; dort fehlt sie aber, wie auch ICUR 20080, die Benigni mit dem Verweis auf denselben Band versieht; herzlichen Dank schulde ich Marco Buonocore, der die betreffenden Stellen im *Regestum* kontrolliert hat, ohne etwas zu finden. Dagegen finden sich ICUR 8975 und 13155 (= 8895) im *Regestum sacrarii pontificii XIV f. 38 bzw. 41*, das auch von de Rossi ausgewertet wurde (sch. 4644 und 3882).

⁵⁹ D. Mazzoleni et al., "Le iscrizioni della catacomba di Calepodio", *RAC* 75, 1999, 597–694.

⁶⁰ *RAC* 75, 1999, 611–620.

⁶¹ So muß das Zitat für die mehr als gewagte Ergänzung [*Elpidefo*]r auf S. 620 nicht Nestori 1975, 140, sondern Nestori 1971, 219 sein. – Noch eine bange Frage: Warum wird von der auf S. 626–635 lang behandelten griechischen metrischen Inschrift kein Foto gegeben, obwohl die Inschrift noch in der Katakombe existiert? Ohne ein Foto zur Ver-

Zusammenarbeit zwischen den Autoren nicht immer gut, wie man daraus sieht, daß im onomastischen Kommentar von A. Betori andere Lesarten und Erklärungen geboten werden als in der Edition.

Zuerst zur Edition der neuen Inschriften.

S. 649 Nr. 3. Erhalten ist [---]Jebia. Die Editorin ergänzt [Ba]Jebia, was zwar möglich, aber nicht wahrscheinlich ist, denn das alleinstehende Gentile *Baebius* wäre etwas ungewöhnlich. Warum nicht eher etwa [Eus]Jebia, ein Modename auch unter den römischen Christen?

Nr. 4. Von [---]RIST[---] wird ein Name [Ch]rist[e] gemacht, mit der köstlichen Bemerkung, auch die Variante (!) [Ch]rist[or] sei möglich. *Christe* wäre aber nur als graphische Nebenform von *Chreste* möglich. Viel eher liegt ein Name aus der Sippe *Aristus* vor (Namen auf *Arist-* oder *-aristus* sind überaus häufig auch in der altchristlichen Namengebung), oder *Eucharistus* oder noch etwa *Achoristus*.

Nr. 5: Die von der Autorin gegebene Ergänzung [Cy]riace ist sicher. Dagegen versteht man nicht, wieso in [---]lleius, wie die Autorin wohl richtig liest, das eine L ausgemerzt werden sollte. Beide, LLEIVS und LEIVS sind gleichermaßen schwer erklärlich; der einzige Ausweg (wenn die Lesung wirklich feststeht, wie es, aus der Zeichnung zu schließen, der Fall zu sein scheint) ist, hier einen Gentilnamen vom Typ *Apul(l)ei* oder *Velleius* in cognominaler Funktion zu erblicken. Und so hat es im onomastischen Kommentar S. 620 A. Betori verstanden, der *Apuleius* zu ergänzen vorschlägt.

Nr. 6: Daß hier [Eusch]emon vorliegen soll, ist alles andere als sicher. Viel üblicher wäre etwa *Philemon*. Interessant ist auch die Graphie FAVRINE, die im Text durch Fav<o>rine wiedergegeben wird, als sei O durch ein Versehen des Steinmetzen ausgefallen. Es ist aber dem Autor entgangen, daß es sich hier um einen interessanten sprachhistorischen Vorgang handelt. *Favor* wurde ja bekanntlich des öfteren *Faor* geschrieben (in der Volkssprache schwand *u* zum Teil zwischen ungleichen Vokalen), und *Faorina* wurde durch Kontraktion *aō> au* zu *Faurina*; vgl. *ex fig(linis) Faurianis = Favorianis* CIL XV 212; *ex fig(linis) Faun(ianis) = Favonianis* CIL XV 211.⁶² Nicht weit entfernt bleibt die gut belegte

fügung zu haben, hat es keinen Sinn, sich mit dem Kommentar des Autors auseinanderzusetzen. Sonst werden Fotos von ganz unbedeutenden Stücken geboten.

⁶² Vgl. O. Prinz, *De o et u vocalibus inter se permutatis in lingua Latina quaestiones*

Kontraktion $\bar{a}o > au$, die in Namen wie *Laudica -e Laudamia* usw. öfters vorkommt.⁶³

S. 652 Nr. 14: Der Name war wahrscheinlich [*Dios*]corus, auch in der altchristlichen Namengebung belegt (so auch im onomastischen Kommentar von A. Betori 620). Oder aber [*Pa*]corus, nicht unbekannt in der stadtrömischen Anthroponymie.

Nr. 15: [---]eti soll der Autorin zufolge den Dativ eines Personennamens darstellen. Warum nicht? Allerdings sind Namen auf *-etes* in Rom nur spärlich belegt, so daß sich der Gedanke aufdrängt, hier sei der Genetiv des überaus häufigen Namens *Philetus* oder eines anderen üblichen Cognomens auf *-etus* (*Atimetus* o.ä.) verkannt worden. Oder aber es handelt sich um etwas ganz anderes; aus der Zeichnung zu schließen, braucht *-ETI* das Wort nicht zu beenden.

Nr. 16. Ein Name *Felicita* ist unbekannt. Es sollte *Felicitas* heißen. Und freilich könnte man aufgrund des Photos und aus Raumerwägungen diesen Namen postulieren. Denn Namen auf *-icitus -icita* kommen hier kaum in Frage.

Nr. 17. *Niciati*, eine an sich mögliche Flexionsform, bleibt, nach der Zeichnung zu schließen, recht problematisch.

S. 660 Nr. 51. Man soll *depostus*, nicht *depos<i>tus* schreiben, denn das Auslassen von *I* ist von der Aussprache her bedingt.

S. 667 Nr. 83: in [---]BIOTO[---] will die Autorin das Wort βιοτοϛ (sic) sehen, doch haben wir es augenscheinlich mit dem Männernamen [*Eu*]biotus zu tun. Dieser Name ist auch sonst aus der späteren Kaiserzeit in Rom belegt.⁶⁴

S. 668 Nr. 89: Die Autorin F. Severini druckt [---]n dori [---]. Warum nicht *Dori* oder *Dori*[---] als Personennamen? Die Sippe *Dorus* ist in der altchristlichen Namengebung belegt. Und A. Betori im onomastischen Kommentar 620 schreibt [---]n Dorid[i? ---], wozu zu sagen ist, daß, aus

epigraphicae, Diss. Halle 1932, 99.

⁶³ Der beliebte Frauenname *Laudice* weist in Rom zur Zeit 50 Belege auf (verzeichnet in der Neuauflage meines im Druck befindlichen griechischen Namenbuches); unter ihnen finden sich nur 3 Belege auf *Laod-* und zwei Belege auf *Lad-*. Ferner *Laudicianus* ICUR 23954; Λαυδίκις ICUR 12.

⁶⁴ Wenigstens zwei Belege lassen sich in das 2. bzw. 3. Jh. setzen, nämlich CIL VI 19964 und Moretti IGUR 529.

der Zeichnung zu schließen, D völlig in der Luft hängen bleibt, daß aber andererseits gerade *Doris* in der altchristlichen Namengebung Roms belegt ist (ICUR 2326. 8853); auch in jüdischen Inschriften: JIWE II 581.

Dann ein paar Bemerkungen zum onomastischen Kommentar von A. Betori. In der neuen Inschrift Nr. 84 will der Autor [---]calel[---] zu *Calel[pis]* ergänzen (S. 620), ein seltsamer Einfall. Da in der antiken Antroponymie keine Namen mit dem Element *-calel-* existieren, bleibt als einziger Ausweg, die erhaltene Partie in zwei Teile zu zerlegen, etwa *Cale L[---]*. Und man sollte von solchen überkühnen Ergänzungen vom Typ *[Elpidefo]r* (Nestori 1971, 219, nicht 1975, 140, wie auf S. 620 Anm. 190 angegeben) Abstand nehmen. Dasselbe trifft für die Ergänzung *[Uti]litas* (ined. 18) zu, wobei ein neuer Name geschaffen wird. Um mit unwahrscheinlichen Ergänzungen fortzufahren, in der von A. Nestori, RAC 48, 1972, 230 publizierten Inschrift erhält der Name die Form [Γί?]γας ὁ καὶ [Ἐπί?]δεσις. Schon *Gigas* ist gewagt, von einem Namen *Epidesis* (!) nicht zu sprechen; wahrscheinlich hat der Editor nicht einmal verstanden, um welche Art von Bildung es sich handelt, wie seine Akzentuierung des Namens verrät.⁶⁵ Ein solcher Name existiert nicht; aller Wahrscheinlichkeit nach liegt hier der gute Name *Aedesius* vor, mehrmals in altchristlichen Urkunden belegt. Wie bekannt, wurde der Nominativ in Männernamen auf -ιος in Inschriften der späteren Kaiserzeit oft -ις geschrieben. Man schreibe also [---]γας ὁ καὶ [Αἰ]δέσις. Zuletzt sei angeführt [---]gor[---] ined. 86, wo der Autor (S. 620), freilich mit Vorbehalt, die Ergänzung *[Eua]gor[as]* vorschlägt. Dieser Name ist aber ein Unicum im stadtrömischen Namenmaterial;⁶⁶ viel üblicher wären etwa *Athenagoras* und *Hermagoras*, beide auch in christlichen Inschriften belegt.⁶⁷ Vor allem aber hätte der Autor an den Namen *Gregorius* denken müssen, der ja bekanntlich bei Christen zu einem wirklichen Modenamen wurde.⁶⁸

⁶⁵ Man muß hier ja -δέσις akzentuieren.

⁶⁶ Freilich kommt der einzige römische Beleg aus einer christlichen Inschrift: ICUR 13119.

⁶⁷ *Athenagoras*: von den sieben stadtrömischen Belegen ist einer christlich: ICUR 10098; desgleichen *Hermagoras*: ICUR 25224.

⁶⁸ Zur Zeit sind in Rom 54 Belege überliefert. Dazu der Name *Paregorius* mit 9 Belegen, samt neun Fragmenten [---(re)]gorius.

Zu sonstigen onomastischen Ausführungen des Autors kurz folgendes. Von den Fällen, in denen das Namenformular aus zwei Cognomina bestehen soll (612 Anm. 76),⁶⁹ muß *Ratumenna Nepotianus* entfernt werden, denn *Ratumenna* ist ein Gentilname.⁷⁰ Dasselbe trifft für *Μαρία Χαρίτη* (613 aus Nestori 1971, 252) zu; *Maria* ist hier zweifellos als Gentilname zu verstehen, nicht als eine semitische Bildung 'di origine allotria'.⁷¹ Und *Lucius* (612 aus Nestori 1971, 228) ist hier nicht Praenomen, sondern ist zum Einzelnamen, d.h. zu einem Cognomen, verwandelt; in solchen Fällen darf man nicht von Praenomina sprechen – es ist ja ein allbekanntes Phänomen, daß manche alte Vornamen später als Cognomina gebraucht werden konnten;⁷² und aus gut verständlichen Gründen sind solche Namen besonders in der altchristlichen Namengebung modisch geworden (das Paradebeispiel ist *Marcus*, der Name des Evangelisten).

Im ganzen sind die Bemerkungen zum Namenbestand der Inschriften nützlich, wenn auch nicht sehr interessant. Dasselbe trifft für die Analyse der sprachlichen Gegebenheiten durch F. Severini (621–625) zu, wo sich kaum etwas wirklich von Belang findet; im Gegenteil, das wichtigste von den Inschriften gebotene sprachhistorische Detail, die oben besprochene Schreibung *Faurine*, ist verkannt worden.

⁶⁹ Vom entgegengesetzten Fall, nämlich von dem Namenformular mit zwei Gentilicia, führt der Autor 612 Anm. 75 ein paar Beispiele an und gibt dann zwei Fälle von Namen auf *-ius*, die auf einen Gentilnamen folgen, nämlich *Aelia Saprícia* und *Antonia Nomisia*; während aber *Saprícia* ein echtes Cognomen darstellt, ist *Nomisía* nichts anderes als der Gentilname *Numisia*.

⁷⁰ Vgl. O. Salomies, in: H. Solin – O. Salomies, *Repertorium nominum gentilium et cognominum Latinorum*, Hildesheim 1994² 154.

⁷¹ Der Autor weist unvorsichtig auf Kajanto, *Onomastic Studies in the Early Inscriptions of Rome and Carthage* 95–96 hin, denn dort stellt Kajanto ausdrücklich fest, daß *Maria* in Fällen dieser Art als Gentilname aufgefaßt werden muß.

⁷² Siehe etwa die Beispiele bei Solin, *Die stadtrömischen Sklavennamen. Ein Namenbuch*, Stuttgart 1996, 3–11. Hinweis auf die Gattung bei J.-M. Lassère, "Épigraphie et onomastique. Bilan des recherches récentes sur le groupe trianominal", in: *Épigraphie et histoire: acquis et problèmes. Actes du congrès de la Société des Professeurs d'histoire ancienne Lyon-Chambéry*, 21–23 mai 1993, Lyon 1998, 97.

CXCI. WEITERE VERKANNTTE CHRISTLICHE (UND ANDERE)
INSCHRIFTEN

Den im vorigen Jahrgang des *Arctos* (S. 201f) angeführten Fällen seien hier noch folgende hinzugefügt. Zuvor sei aber bemerkt, daß eine der dort behandelten Inschriften, die von de Rossi, *Bull. arch. crist.* 4. serie 3, 1884–1885, 65 ([---] *I]anuarius, Aur. Eufrosine* κτλ. aus Priscilla) publizierte Inschrift, noch immer in der Priscilla aufbewahrt wird und vom Editor des neunten Bandes der ICUR, in dem die Inschrift hätte aufgenommen worden sollen, D. Mazzoleni, *RStLig.* 59–60, 1993–1994, 157–161 (= AE 1994, 289) nachträglich neu herausgegeben wurde, freilich ohne Kenntnis der editio princeps von de Rossi.

Paul Styger hat in seinem bekannten, aber recht unkritischen und mit Vorsicht zu benützendem Buch *Die römischen Katakomben*, Berlin 1933, 116–117, eine Liste von Namen aus der Priscillakatakombe gegeben, von denen einige unter den im neunten Band der ICUR (in dem Priscilla enthalten ist) publizierten Inschriften fehlen. Die fraglichen Namen sind Εὐκάρπιος,⁷³ *Euprepia, Renata*. Da Styger die diesbezüglichen Inschriften selbst gesehen hat, dürfte es sich um Texte handeln, die von den früheren Abschreibern nicht notiert wurden, wie auch nicht von D. Mazzoleni, dem Herausgeber des neunten Bandes der ICUR, anscheinend deswegen, weil sie unleserlich geworden oder gar verlorengegangen sind; es handelt sich nämlich in jedem Fall um gemalte Ziegelinschriften. Diese Erklärung ist evident, denn Styger hat diese Namen, deren Deutung jedermann leicht fällt, nicht verlesen können. Schwieriger zu beurteilen ist der Name auf einem Ziegelgraffito, das Styger mit ΠΕΤΡΙΚΟC wiedergibt; auf ICUR 26128 ΠΕΤΡΟ/C (auf einem Ziegel) scheint dieser Fall sich nicht zu beziehen, denn diese Inschrift ist von de Rossi mit vielen anderen, dem Herausgeber von ICUR IX mit inbegriffen, gesehen worden. Dagegen hat die Tatsache keine Beweiskraft, daß Styger im ICUR nicht zitiert wird, denn im allgemeinen wird auf Stygers Buch (oder auf seine anderen Publikationen) nur sehr unregelmäßig hingewiesen. Unter anderem hat Mazzoleni nicht gesehen, daß einige von ihm in ICUR IX als neu publizierte Inschriften in Wirklichkeit

⁷³ ICUR 26039 a Εὐκ[---] kommt bei einer eventuellen Identifizierung nicht in Frage, denn hierbei handelt es sich um ein Marmorfragment.

nicht Erstveröffentlichungen sind, wenn sie schon von Styger notiert wurden. Stygers ΠΕΤΡΙΚΟC ist jedenfalls Unsinn, denn die römische onomastische Dokumentation kennt keinen einzigen Namen, der mit *Pet-* anfinge und mit *-cus* endete; es handelt sich wahrscheinlich um die falsche Deutung eines schwer lesbaren Graffitos, von dem ungewiß bleibt, ob es hinter einer unbekanntem Nummer des neunten Bandes der ICUR steckt oder dort ganz fehlt.

In demselben Buch 242–243 bietet Styger eine ähnliche Namenliste aus Inschriften der Pamphilus-Katakombe. Unter ihnen ist ein *Arrius Hermes* verzeichnet, der in der Edition der Inschriften von Pamphilus durch Mazzoleni im zehnten Band der ICUR fehlt (zahlreiche andere in stadtrömischen Inschriften begegnende Homonyme namens *Arrius Hermes* haben nichts mit Pamphilus zu tun). Doch handelt es sich nicht um eine sonst vernachlässigte Inschrift, sondern nur um eine falsche Lesart von Styger für *Cirrius Hermes*, von Mazzoleni in ICUR 26342 als Ineditum publiziert. Die Identität ist sicher, denn die Fundstelle stimmt überein (bei Styger Gang 25, der dem ambulacrum C 13 entspricht, in dem Mazzoleni die Inschrift angibt); ferner ist die Inschrift gemalt, wodurch auch Stygers falsche Lesung verständlicher wird. Genau genommen handelt es sich hier nicht um eine verkannte Inschrift, sondern um eine verkannte, wenngleich falsche Lesung eines bekannten Forschers.

In den alten Inschrifteneditionen finden sich gelegentlich noch christliche Texte, die aus dem einen oder anderen Grund ihren Weg in die ICUR nicht gefunden haben. Ich zähle einige mir bekannte Fälle hier auf.

Ich beginne mit einer Inschrift, die nicht christlich zu sein braucht, da sie aber auch im CIL VI fehlt, mache ich darauf aufmerksam. Boldetti, *Osservazioni sopra i cimiteri de' santi martiri, ed antichi cristiani di Roma*, Roma 1720, 457 publiziert aus der Katakombe der Cyriaca die christliche Inschrift ICUR 18572 und unmittelbar darunter folgenden Text: *Romeni, quae vixit ann. XXXVII, / m. X, d. X, C. Iulius Callidromus / frater*. Ferrua, der im Kommentar der christlichen Inschrift diese zweite Inschrift summarisch erwähnt, meint, es handle sich um eine opisthographie Tafel und erklärt den Text für heidnisch. Das alles kann stimmen, auch wenn aus der äußeren Wiedergabe bei Boldetti nicht ganz eindeutig hervorgeht, daß wir es mit einer opisthographen Inschrift zu tun haben. Der Wortlaut schließt eine christliche Zuweisung nicht unbedingt aus; ich würde aber in erster Linie für eine heidnische Zuweisung optieren (zunächst wegen des

Gebrauchs des Vornamens, was andererseits kein triftiges Kriterium darstellt). Wir kennen aus Rom einen gleichnamigen Mann, einen Soldat der Cohors V vigilum vom Anfang des 3. Jh. (CIL VI 1057 V, 129. 1058 V, 42); ob die beiden identisch sind, steht dahin. - Dies ist nicht der einzige Fall, daß ein von älteren Editoren altchristlicher Inschriften publizierter Text in den zwei großen Corpora, CIL und ICUR, fehlen; das ist darauf zurückzuführen, daß die jeweiligen Herausgeber den Text ausgeschlossen haben, weil er ihnen zur anderen Kategorie zu gehören schien. Ich werde solche Texte in einem Aufsatz namens "Missing Inscriptions" behandeln.

Fabretti, *Inscriptionum antiquarum quae in aedibus paternis asservantur explicatio et additamentum*, Romae 1699, 567, 119 aus einer stadtrömischen Katakombe (daraus Diehl ILCV 1716 adn.)⁷⁴ *Furia Helpis virgo devota* fehlt in den ICUR (und auch im CIL VI). Ferrua scheint die Inschrift für suspekt gehalten zu haben, wenn ich die etwas undeutliche Notiz im Band IV von Diehl ILCV richtig verstanden habe.⁷⁵ Verdacht könnte erwecken *virgo devota*, denn ein solcher Ausdruck ist naheliegend für einen Fälscher, und gewöhnlich sagte man *devota deo* o. ä., doch dürfte Auslassung des Dativs unter Umständen möglich sein. Die Inschrift kann also gut echt sein. Da sie aus einer Katakombe stammt, besteht kein Grund, sie für heidnisch zu halten; außerdem spricht *virgo devota* eher für eine christliche Zuweisung. – Jetzt auch PCBE 2, 974.

Muratori, *Novum thesaurus veterum inscriptionum IV*, Mediolani 1742, 1924, 8 führt aus den Scheden einer sonst ganz unbekanntenen Person Puccinelli aus Rom folgende in den ICUR fehlende Inschrift an: *hic requiescit in pace innocens Petrus qui vixit annos duos, depositus d. VIII Idus Septem. P...* Da es sich um eine Grabinschrift handelt, fragt man sich, warum sie in den bisher publizierten Bänden fehlt. Etwaige Anzeichen einer Fälschung scheinen mir nicht vorzuliegen. Höchstens könnte man auf die etwas ungewöhnliche Suspension *Septem.* hinweisen, die aber in altchristlichen Inschriften durchaus vorkommt (Diehl ILCV 1344. 1424 D adn. 2836 [dies *Sebtem.*]).

⁷⁴ Fabretti gibt folgende Beschreibung: "Vas utrinque ansatum; columba cum ramo; aliud simile".

⁷⁵ S. 14: "Tradit solus Arringhi II p. 309. an sincerus? (FE)." Doch steht der Text in Fabretti.

In der von Angelo Mai besorgten Edition altchristlicher, von Gaetano Marini gesammelter Inschriften (A. Mai, *Scriptorum veterum nova collectio*. Vol. V, *Inscriptiones quas collegit G. Marinius, Romae 1831*) scheinen etwa vier Inschriften (ich zähle natürlich deutlich post-antike Texte nicht hinzu) in den ICUR zu fehlen,⁷⁶ von denen drei echt anmuten, während eine möglicherweise falsch ist (deutlich falsch ist 458,1); nehmen wir zuerst die mutmaßliche Fälschung 373, 3 unter die Lupe.⁷⁷ Sie soll aus der Katakombe der Cyriaca stammen und lautet *hic reconditum est corpus almi levitae et martyris Cyriaci a matrona Lucina reconditum*. Cyriacus war ein römischer Märtyrer aus der zweiten Hälfte des 3. Jh. (BSS III 1301); wegen der Namensgleichheit läßt der Fälscher die Inschrift aus der Katakombe der Cyriaca stammen. Lucina paßt gut ins Bild; sie ist sicher unhistorisch, ihr Name wird aber oft in den Heiligenviten erwähnt (vgl. BSS VIII, 1967, 277), aus denen der Fälscher sie übernommen hat. Es ist wahrscheinlich, daß auch die Editoren des römischen altchristlichen Inschriftenwerkes den Text als Fälschung erkannt haben, da sie im siebten Band der ICUR fehlt. Es wäre sehr nützlich, wenn in einem künftigen Band der ICUR die Fälschungen gesammelt würden, denn es ist nicht immer leicht zu wissen, warum eine gegebene Inschrift christlichen Inhalts in den ICUR fehlt - das haben wir ja schon früher gesehen.

Dann 383, 3 aus den Scheden von Francesco Antonio Zaccaria (*ex coem. Priscillae cum amp. sanguinea*) *Hireneo exorc., qui vixit annos XXVII p. m. cum innocentia, pos. Ursinus frater*. Wenn der Text echt wäre, sollte er im achten (oder gegebenenfalls im neunten) Band der ICUR stehen. Der Wortlaut ist aber etwas suspekt: *plus minus* wird nachgestellt, was selten vorkommt;⁷⁸ *cum innocentia* ist eine ungewöhnliche Diktion im

⁷⁶ In den ICUR wird dieses Werk übrigens nicht selten übersprungen.

⁷⁷ Mai schöpft aus Marini, Cod. Vat. Lat. 9072 p. 281 n. 8 sch. 3141 mit folgender Provenienzangabe: *in coem. Cyriaci ad tumulum ipsius Martyris reperta saec. X a comitissa Marotia*. Es verwundert der Name der Katakombe, denn man würde Cyriaca erwarten, wie Mai, als er Marinis Scheden abschrieb, las. Auf meine Bitte hin hat Marco Buonocore nochmals die Provenienzangabe bei Marini kontrolliert und notiert, daß die letzten Buchstaben des Namens der Katakombe undeutlich sind, schließt aber *-ae* nicht aus.

⁷⁸ Diehl ILCV 2138 B (aber im Gedicht), 2675, 2699, 2721.

Jargon christlicher Grabinschriften (üblich ist Gen. oder Abl. qual.);⁷⁹ bemerkenswert ist aber, daß dieser Ausdruck oft in der altchristlichen Literatur vorkommt, auch in ähnlichem Kontext.⁸⁰ Etwas ungewöhnlich auch *pos.* für *posuit*. Es kann sein, daß die Inschrift von den Editoren des römischen altchristlichen Inschriftenwerkes wegen dieser dubiosen Einzelheiten wissentlich ausgeklammert wurde, ob aber zu Recht, steht dahin.

397, 1 aus der Katakombe der Cyriaca ist ein echtes Stück und fehlt in siebten Band der ICUR nur durch einen Lapsus. Sie befindet sich heute im Nationalmuseum von Neapel (ILMN I 533).

459, 1 (*Romae e coem. S. Helenae* [d. h. der Katakombe von Petrus und Marcellinus] *cum ampulla sanguinea*) *Logimo in pace*.⁸¹ Genau genommen handelt es sich nicht um eine verkannte Inschrift, denn Ferrua erwähnt sie im Kommentar von ICUR 17073, deren Text *Longino in pace* lautet. Beide Exemplare stammen aus den Acta Lipsanothecae Vicarii aus dem Jahre 1797. Ferrua plädiert für die Identität der beiden Exemplare (er meint, Marini habe den Namen in den Acta falsch gelesen), was gut möglich ist. Man fragt sich nur, wieso ein erfahrener Epigraphiker und Leser alter Handschriften wie Marini den üblichen Namen *Longinus* als eine ganz ungewöhnliche Bildung *Logimus* verlesen hätte. So könnte man doch vielleicht zwei verschiedene Inschriften annehmen, wobei freilich zu erklären bleibt, warum die Acta Lipsanothecae aus derselben Katakombe und aus demselben Jahr zwei so ähnliche Inschriften anführen. Wenn Marini gut gelesen hat, sei es denn, daß wir es mit zwei verschiedenen Inschriften oder mit einer vorzuziehenden Lesart Marinis zu tun haben, erhalten wir für die römische Anthroponymie den neuen Namen *Logimus*, der sonst im Westen nicht aufzutreten scheint und auch im Osten nur ganz vereinzelt belegt ist: Philostr. vit. soph. 601 (Athen, ca. 220–230 n. Chr.). *Logimus* ist zum Adjektiv *λόγιμος* 'angesehen' gebildet, also eine Gattung

⁷⁹ An sich ist *cum innocentia* möglich in der klassischen Prosa: Cic. Cluent. 111, doch ist der Kontext anders.

⁸⁰ Hier. interpr. Iob 29, 6 *cum innocentia et simplicitate versabar*; Aug. op. monach. 13, 14 *cum innocentia et sine fraude homines operantur*; Euseb. Gallic. 40, 1 *cum innocentia diem transigere*; Greg. Tur. in psalm. p. 877, 28 *si sanctorum monita cum innocentia exsequamur*; Greg. M. moral. 35, 33 *ad sanctam ecclesiam cum innocentia atque obedientia venientes*.

⁸¹ Auch in Marini, Cod. Vat. Lat. 9074 p. 1015 n. 13 und 9087 sch. 3571.

von Wunschnamen, die in der Kaiserzeit beliebt war. Es besteht übrigens kein Grund, ihn für eine nachlässige Graphie für *Logismus* zu halten, wie ich es im Namenbuch 1243 tat.

Die den christlichen Inschriften gewidmete, von Adolf Kirchhoff besorgte Sektion des vierten Bandes des *Corpus inscriptionum Graecarum* (1877) scheint einige stadtrömische Inschriften zu beinhalten, die in den ICUR (oder gegebenenfalls in Moretti IGUR) fehlen. Beginnen wir aber mit einem Text aus dem dritten Band (1853), der von Johannes Franz unter den heidnischen Inschriften publiziert wurde, CIG 6406 θ. κ. Αἰμαθίῳνι υἱῶι γλυκυτάτωι Ὠνείας ἀρχιερεὺς καὶ προφήτης. Die Inschrift wurde von Kaibel, IG XIV 277* unter die *Suspectae* verbannt; auch in Frey, CIJ I 43* als heidnisch gewertet (über die Echtheit wird dort nicht gehandelt). Der Text kann kaum eine reine Fälschung sein, aber auch nicht unbedingt korrupt, wie Kaibel zu denken scheint. Es geht wohl um eine heidnische Inschrift der späteren Kaiserzeit; der Errichter war Würdenträger eines religiösen Vereins (im jüdischen Bereich befinden wir uns kaum;⁸² weder die Titel ἀρχιερεὺς noch προφήτης sind, wenigstens im Westen, in jüdischen Inschriften in Gebrauch).⁸³ Es kann sein, daß der erste Name Anstoß erregt hat, Αἰμαθίων kann aber für Ἡμαθίων stehen, der als Name mehrerer, auch in der römischen Literatur, etwa bei Vergil und Ovid, erwähnter griechischer Heroen bezeugt ist;⁸⁴ und Heroennamen waren ja ein übliches Namenbildungsmittel in der römischen Anthroponymie. Daß dieser Name sonst als Personennamen in Rom (und wohl auch in Griechenland) nicht belegt ist, ist kein Stein des Anstoßes, denn unter dieser Gattung gibt es eine ganze Anzahl an Bildungen, die in Rom nur ganz okkasionell als Personennamen auftreten; außerdem konnte der in der römischen Literatur oft erwähnte geographische Name Emathia die Verwendung von *Emathion* begünstigen. Dagegen ist Ὠνείας schwieriger zu erklären, man hat ihn aber für einen jüdischen Namen gehalten. In der Tat gab es im Hebräischen einen Namen, der in griechischen Quellen in der Form Ὀνίας auftritt und noch in

⁸² Die Inschrift ist oft seit Montfaucon und Franz für jüdisch erklärt worden, die zwei in ihr vorkommenden Titel sind aber nun einfach nicht mit der jüdischen epigraphischen Überlieferung in Einklang zu bringen.

⁸³ Ein jüdischer ἀρχιερεὺς, Hohepriester, kommt hier natürlich nicht in Frage.

⁸⁴ In Ov. met. 5, 100 wird Emathion, der Nestor unter den Cephonen erwähnt, und Verg. Aen. 9, 571 nennt einen Gefährten des Aeneas mit diesem Namen.

hellenistisch-römischer Zeit in Gebrauch war; in der späten Inschrift würde der Wechsel zwischen o und ω nicht viel ausmachen. Ist die Inschrift also doch jüdisch, etwa den synkretistischen Juden zuzuschreiben? Oder ist der Gebrauch der jüdisch gefärbten Titel und des judenartigen Namens Ὠνεΐας Argument für eine Fälschung? Bei der Annahme einer Fälschung müßte freilich der Name des Sohnes erklärt werden: wie wäre der Fälscher auf die Erfindung einer solchen Bildung gekommen? Wenn aber die Inschrift, wie ich glaube, echt ist, dann muß sie dem Corpus Morettis hinzugefügt werden.

Den Bearbeitern des in Angriff genommenen Supplementbandes zu den ICUR seien noch zwei christliche, zweifellos echte Inschriften mitgeteilt, die ich in ICUR nicht gefunden habe: CIG 9718 aus der Hermes-katakombe und 9792 *in regione Transtiberina*. Sie hätten ihren Weg in den zehnten bzw. zweiten Band der ICUR finden müssen.

De Rossi, *Roma sotterranea I*, Roma 1864, 335 Taf. XVII *Hilarus Zoticeni coniugi* aus der Kallistus-Katakombe fehlt im vierten Band der ICUR. Das Fehlen muß wohl auf einem reinen Lapsus beruhen, denn die übrigen auf derselben Seite 335 stehenden Inschriften sind hier enthalten: die Inschrift *Aelia Chreste* = ICUR 9379; die von *Maxema* = ICUR 9419. Aus der von de Rossi gegebenen Beschreibung des Fundes zu schließen, dürfte es sich ohne weiteres um eine christliche Bestattung handeln; etwas anderes kann man in den 'cripte di Lucina', wie sie damals hießen, überhaupt nicht erwarten.

Universität Helsinki